No. 20. Witten, Donnerstag, den 24. Januar. 1895.

Märkisches Tageblatt.

Erscheint wöchentlich sechs Mal.
Anzeigen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.
Fernsprech-Nr. 46 (Amt Witten).

General-Anzeiger für Witten und Umgegend.

Abonnementspreis (incl. der Beilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pf. bei Bestellung durch die Boten. Bei Abnahme auf der Post 2 Mark ausschl. Bestellgeld.

Die Berufung des Staatsrates und Fürst Bismarck.

Die Berufung des Staatsrates nach Berlin ist eine feststehende Thatsache, und ebenso, daß diese Berufung erfolgt, um Maßnahmen vorzuberaten, welche dazu bestimmt sind, den auf der Landwirtschaft in Folge des allgemeinen Preisrückganges lastenden Druck zu mildern. Der Staatsrat ist eine preußische Staatseinrichtung, hat aber seit seiner Wiederbelebung durch den Fürsten Bismarck in den achtziger Jahren auch eine Reihe von Gesetzesvorlagen begutachtet, welche für den deutschen Reichstag bestimmt waren, also für das ganze Reichsgebiet Geltung gewinnen sollten. Die letzten gesetzlichen Bestimmungen dieser Art waren die des sogenannten Arbeiterschutzgesetzes, in dem auch die Vorschriften über die Sonntagsruhe enthalten sind, die im Jahre 1890 verhandelt wurden, und zwar unter dem speziellen Vorsitz des Kaisers. Seitdem ist der Staatsrat nicht wieder zusammengetreten. Der offenkundige Zweck der Wiederbelebung des Staatsrates durch den Fürsten Bismarck war, dem damaligen Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich, eine direkte Anteilnahme an politischen Verhandlungen zu ermöglichen; den äußeren Zweck der heutigen Wiedereinberufung des Staatsrates haben wir oben schon genannt, doch ist noch ein innerer Zweck vorhanden, und der ist, dem Fürsten Bismarck zu ermöglichen, ein offenes, wenn auch unverantwortliches Wort zur wichtigsten Tagesfrage zu sprechen, zur landwirtschaftlichen. Die Vorlagen, welche im preußischen Staatsrat näher erörtert werden sollen, sind des Näheren noch nicht bekannt, es handelt sich wohl auch mehr um leitende Sätze, als um fertig ausgearbeitete Gesetzentwürfe. Jedenfalls ist aber nirgendwo gesagt und auch nicht anzunehmen, daß diese neue landwirtschaftliche und wirtschaftliche Politik nur Preußen gelte; sie gilt wohl dem Reiche, und deshalb werden auch diese Staatsrats-Verhandlungen, die freilich nicht vor aller Oeffentlichkeit abgehalten werden, für unsere Zukunft bedeutsam sein.

Wird Fürst Bismarck in den Staatsrat eintreten? Vielleicht wird er nicht allen bevorstehenden Sitzungen beiwohnen, wahrscheinlich nur einer einzigen, aber man scheint doch in Berlin auf eine Teilnahme des Altreichskanzlers überhaupt ganz bestimmt zu rechnen. Die Meinungsverschiedenheiten darüber, ob Fürst Bismarck dem Staatsrat heute noch angehöre oder nicht, sind nicht ohne Grund entstanden, es ist auch nicht ohne Grund eine bestimmte Erklärung der leitenden Kreise dahin erfolgt, Fürst Bismarck gehöre der Körperschaft noch an, wenn er auch bisher nicht mehr offiziell in dem preußischen Staatshandbuch als Mitglied aufgeführt war. Er gilt jedenfalls dem preußischen Könige, welcher den Staatsrat einberuft, und der preußischen Regierung, welche dort die Grundsätze ihrer Politik darzulegen und zu vertreten hat, als Staatsratsmitglied. Eingeladen wird Fürst Bismarck mithin zu den Sitzungen selbstverständlich, und ebenso selbstverständlich ist seine Ernennung zum Staatsratspräsidenten, denn in der Körperschaft ist keine Person, welche an staatsmännischer, wie persönlicher Autorität dem ersten Kanzler des deutschen Reiches nur einigermaßen gleichkäme. Ob Fürst Bismarck kommen wird? Zwingen kann ihn niemand, indessen liegt auch kein Grund vor, nicht wenigstens einer Staatsratssitzung beizuwohnen. In den letzten Monaten hat sich bekanntermaßen außerordentlich viel geändert, der neue Reichskanzler und preußische Ministerpräsident ist ein guter Freund Fürst Bismarcks, warum sollte also der Letztere die Erfüllung eines sehnlichen Wunsches verweigern?

Denn es ist in Berlin ein ganz zweifelloser Wunsch, daß der greise Staatsmann aus dem Sachsenwalde sein gewichtiges Votum über die politischen und wirtschaftlichen Pläne, die heute vorliegen, abgebe. Jedermann sieht und Jedermann weiß, daß mit der Wirtschaftspolitik des Grafen Caprivi heute abgebrochen worden ist. Nachdem die Handelsverträge abgeschlossen waren, standen sich der frühere Reichskanzler und die Vertreter der großen landwirtschaftlichen Bewegung einander schroff gegenüber; wie Graf Caprivi die Handelsverträge für unbedingt notwendig erklärte, so erklärte er die Schaffung eines Staatsmonopols für fremdes Getreide als unausführbar. Was geschehen soll im Interesse der Landwirtschaft und was nicht, entzieht sich noch im einzelnen der Kenntnis, aber so viel ist wohl sicher, die heutige Reichsregierung will entschieden weiter zu Gunsten der Landwirte gehen, als Graf Caprivi es prinzipiell gethan hätte. Das Wort des Fürsten Bismarck ist für einen Vergleich zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der Landwirtschaft nach beiden Seiten hin von der allergrößten Bedeutung. Ob eine Einigung erfolgt oder nicht erfolgt, kann man heute noch nicht sagen, unter dem Einfluß einer Vermittlung des Fürsten Bismarck ist sie aber leichter wie ohne dem. Der Streit, der im vorigen Jahre unter dem Grafen Caprivi aus den wirtschaftlichen Fragen entstand, soll beendet werden, und als unparteiischer Friedensrichter ist Fürst Bismarck ausersehen. Das ist die politische Bedeutung der Berufung des Staatsrates nach Berlin und einer Teilnahme des Fürsten Bismarck an den Verhandlungen dieser Körperschaft.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Januar.

* **Berliner Nachrichten.** Am Mittwoch dieser Woche wird der Kaiser in Potsdam die Rekruten des ersten Garderegimentes zu Fuß besichtigen. Zum Geburtstag des Kaisers am 27. Januar wird auch der König Wilhelm von Württemberg nach Berlin kommen. Der Kaiser nahm heute die Vorträge des Chefs des Zivilkabinets sowie der Marineressortchefs entgegen. — Der König hat genehmigt, daß bei Besetzung der Stellen von Schutzmännern der Königlichen Polizeiverwaltungen bis zum 1. Juli 1896 von der Bestimmung abgewichen werden darf, wonach diese Stellen nur mit Militäranwärtern besetzt werden sollen. — Der Zar sandte an Kaiser Wilhelm ein herzliches Danktelegramm für die dem Grafen Schuwalow erwiesenen Ehren; auch Graf Schuwalow richtete an den Kaiser ein Dankschreiben mit der Bitte, ihm auch ferner das Wohlwollen zu bewahren. — Zum Zusammentritt des preußischen Staatsrates schreibt das „Volk": Wie wir hören, ist die Berufung der Grafen Kanitz und Mirbach in den Staatsrat eine beschlossene Sache; diese Berufung soll aber keineswegs zur Erwartung berechtigen, daß die Regierung nunmehr auch allen von den genannten Herren vertretenen Forderungen entgegenkommen werde. Insbesondere ist ganz ausgeschlossen ein Eingehen der Regierung auf den Antrag Kanitz betreffend den Getreidehandel. — Die Lesung der Geschäftsordnungskommission des Reichstags, die am Montag zur Fortsetzung der Beratung über die Erweiterung der Disziplinarbefugnisse des Präsidenten stattfinden sollte, ist aufgehoben. Statt dessen wurde für Freitag abend eine neue Sitzung anberaumt. — Die Kommission für das Umsturzgesetz traf am Montag wieder zusammen, es gab eine außerordentlich langwierige Debatte, es wurden auch verschiedene Abänderungsanträge angekündigt. — Neues trat nicht hervor. Bedeutsame Beschlüsse sind noch nicht gefaßt. — In parlamentarischen Kreisen verlautet, die Geschäftsordnungskommission wolle alle auf die Ausschließung eines Mitgliedes von einer Sitzung oder mehreren Sitzungen abzielenden Anträge infolge des Widerstandes des Zentrums nicht annehmen, dagegen die auf Herabsetzung der Beschlußfähigkeitsziffer und auf Erteilung einer Rüge an die ohne Entschuldigung von den Reichstagssitzungen fernbleibenden Abgeordneten hinwirkenden Anträge annehmen. — Es verlautet, im Bundesrate werde der Tabaksteuergesetzentwurf noch im Laufe dieses Monats zur Verabschiedung gelangen. — Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, daß zu den Erörterungen in der Presse, ob der Wechsel der Präsidentschaft in Frankreich nicht eine Veränderung in der diplomatischen Vertretung der französischen Republik in Deutschland herbeiführen könne, kein Anlaß vorliege. — Die „Post" erfährt gegenüber anderweitigen Blättermeldungen, daß an eine anderweite Besetzung des Londoner Botschafterpostens an keiner Stelle gedacht werde, und dies um so weniger, als das Befinden des Grafen Hatzfeld ein durchaus befriedigendes sei. Bei den deutschen Botschaftern sei in absehbarer Zeit ein Wechsel überhaupt nicht zu erwarten. — Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung des vortragenden Rates im Bureau des Statthalters von Elsaß-Lothringen Dr. Hoseus und des Gutsbesitzers Baron Zorn von Bulach zu Unterstaatssekretären im Ministerium für Elsaß-Lothringen.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hielt am Sonnabend unter Vorsitz des Herrn Abgeordneten Hobrecht im Reichstagsgebäude seine erste Sitzung in diesem Jahre ab.

Die nationalliberalen Fraktionen des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses veranstalteten am letzten Sonntag im Savoy-Hotel zur nachträglichen Feier des siebzigsten Geburtstags der Herren Abgeordneten Hobrecht und Günther-Naumburg ein Festessen, an welchem sich auch die Mitglieder des Zentralvorstandes, soweit sie nicht den beiden Fraktionen angehören, beteiligten. Als Gäste waren u. A. die Herren Stadtbaurat Dr. Hobrecht-Berlin, Regierungsrat Hobrecht, Geheimrat Dr. Planck, Landschaftsdirektor Albrecht-Suzemin zu dem Feste erschienen. An der Spitze der Tafel hatten zu Seiten des Abgeordneten Hobrecht die anderen Jubilare, die im vorigen Jahre ihr siebzigstes Lebensjahr vollendet hatten, Platz genommen: Abg. von Bennigsen, Abgg. Hammacher und Dr. Planck, während sich Abg. Günther den ihm zugedachten Ovationen entzogen hatte. Nach dem von Dr. Hammacher ausgebrachten Trinkspruch auf den Kaiser feierte Abg. Dr. Graf den Jubilar Hobrecht, was dieser dankend erwiderte, indem er dem jugendlichen Nachwuchs ein Hoch ausbrachte. Abg. Professor von Marquardsen toastete auf die Gäste und in Erwiderung hierauf Stadtbaurat Dr. Hobrecht auf die nationalliberale Partei, die von jedem, der nicht im Parteileben stehe, gerade darum so sehr geachtet werde, weil sie durch Maßhalten und vornehme Kampfesart das politische Niveau hochhalte. Dr. Planck brachte den Führern der Partei ein Hoch; Abg. von Bennigsen dankte dafür und nochmals für die Festtage, die ihm selbst in Hannover im Juli v. J. bereitet worden seien. Die Freude jener Tage habe ihn erfrischt und erhoben, man möge sich freudigen Eindrücken nicht entziehen, sich die Freude am Dasein nicht verderben lassen, nicht alles Unbequeme tragisch nehmen und in dem guten Geiste zusammenwirken, wie bisher. Hierauf brachte Abg. Dr. Sattler den Damen des Hauses Hobrecht ein Hoch aus. Nachdem die Tafel aufgehoben war, verbrachten die Festteilnehmer noch eine frohe Stunde geselliger Unterhaltung in den an den Festsaal angrenzenden Räumen des Hotels.

Die Zusammensetzung des preußischen Abgeordnetenhauses. Das soeben ausgegebene Fraktionsverzeichnis des Abgeordnetenhauses weist die einzelnen Fraktionen in folgender Stärke nach. Die Konservativen zählen 138 Mitglieder, das Zentrum 95, die Nationalliberalen 88, Freikonservativen 62, Polen 17, freisinnige Volkspartei 14, freisinnige Vereinigung 5. Zu keiner Partei gehören 5 Mitglieder. Erledigt sind zur Zeit drei Mandate.

— **Zur Finanzreform.** Entgegen der vielfach falschen Auffassung der neuen Finanzreform-Vorlage wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, was diese Vorlage in Wirklichkeit anstrebt. Die Finanzreform soll ein für allemal verhüten, daß die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten an das Reich in ewig schwankender Höhe sich fortgesetzt steigern. Die Einzelstaaten müssen endlich wissen, woran sie sind mit ihren Finanzen. Die Zeiten, in denen die Ueberweisungen aus den Zöllen und Steuern des Reiches eine Einnahmestelle für die Einzelstaaten bildeten, sind dahin, und die Finanzminister der Einzelstaaten sehen sich bei der Aufstellung ihrer Haushaltsetats in einer sehr bedrängten und üblen Lage gerade wegen der unausgesetzt steigenden Matrikularbeitragslasten. Ganz ungerechtfertigt ist die Annahme, daß mit der Verwirklichung der Reform eine Reservefonds für ungemessene Ausgaben für Heer und Marine geschaffen würden. Solch eine Möglichkeit wird vorgebeugt durch Annahme der Bestimmung, daß die zu einem Reservefonds sich ansammelnden Mehreinnahmen des Reichs ausschließlich nur zu Amortisationszwecken dienen dürfen. Auf der parlamentarischen Soiree des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe wurde dieses Thema vielfach eifrig diskutirt und es zeigte sich, daß gerade unter den süddeutschen Abgeordneten nunmehr ein viel größeres Verständnis für die Notwendigkeit dieser organischen Reform, als dies früher der Fall war, vorhanden sei.

Die **Reichstagskommission** zur Beratung der Umsturzvorlage hielt heute wieder eine Sitzung ab, in welcher sie über die Paragraphen 111 und 111a des Strafgesetzbuches, welche eine neue Fassung erhalten sollen, debattiert wurde. Staatssekretär Nieberding suchte die Notwendigkeit der Verschärfung dieser Paragraphen durch Citate aus sozialistischen und anarchistischen Preßerzeugnissen nachzuweisen. Die Abgg. Bebel und Barth sprachen sich gegen eine Verschärfung der Paragraphen aus und betonten, daß alle angeführten Vorgehen durch den Hochverratsparagraphen betroffen würden. Die Abgg. Enneccerus, v. Stumm und Hüpeden traten für eine Verschärfung ein. Seitens des Abg. Spahn wurde eine Milderung der beantragten Verschärfung befürwortet. — In derselben Kommission brachte der Abg. Spahn (Ztr.) einen Antrag ein, betreffend die Bestrafung der Verbreitung, öffentlichen Ausstellung, des Feilhaltens und Herstellens unzüchtiger Bilder und Schriften.

Zur Inschriftenfrage erfahren wir aus der „Frankf. Ztg.", daß die Inschrift lautet „Dem Deutschen Reich" und nicht „Dem Deutschen Reiche", weil, wie ein Mitglied der Baukommission erklärte, das Reich nicht deklinirt werde. In der Diskussion spielte auch die Auffassung eine gewisse Rolle, daß dieses Reichstagsgebäude nicht dem Reichstage, sondern ebenso dem Bundesrate bestimmt sei und zugehöre, und trat in einzelnen Vorschlägen zu Tage. Es gab staatsrechtliche Auseinandersetzungen darüber; auch poetische Inschriften wurden vorgeschlagen: „Deutschland,

---

Die Riobiden.

21] Roman von T. Szafranski.

Ziemlich am Ende der Friedrichstraße parierte der Kutscher das Koupee vor einem großen Hause. Beim Heraussteigen überflog Fred mit einem Blicke die ganze Front. Aus keinem Fenster ein Lichtschimmer. An der einen Seite der dunkel gähnenden Hausthür — selbstverständlich! — ein Zigarrenladen, links ein Handschuhgeschäft. Die Rolljalousien des letzteren waren herabgelassen, aber die riesige rotbemalte Blechpfote, welche links oberhalb der Thür im Winde baumelte, erklärte deutlich genug. Erst als er den mit groben Mosaiksteinen ausgelegten Vorflur betreten, sah er, daß der eine Flügel der Hausthür offen stand. In demselben Augenblick strich jemand im Hintergrunde ein Streichholz an und hielt es an ein Licht. Mit den rot durchleuchteten Fingern dasselbe schützend, schlurrte und schlappte ihm dieser jemand entgegen. Eine unausgeschlafene Dienstmagd, noch halb benommen von dem Nickerchen auf der Treppe während des Wartens. Das flackernde Licht trieb ein groteskes Schattenspiel in den plumpen Zügen, namentlich um die Augen herum, die ihn, dem Lichte möglichst abgewandt, verkniffen anblinzelten. Die Magd räusperte sich und fragte mit der Heiserkeit, die eine Folge langen Schweigens ist:

„Sind Sie der Herr Doktor?"

„Jawohl."

Ohne weiteres drehte sich das Mädchen um und kletterte die Treppe hinauf. Fred folgte. Im ersten Stock Comptoire, im zweiten hohe Flügelthüren, eine gleich links am Ausgang der Treppe, die andere gegenüber. Auf diese ging die Magd erschöpft schnaufend zu und öffnete sie mit einem bereit gehaltenen Drücker. Fred folgte. Beim Eintreten las er auf einem kleinen schwarzen Glasschilde den nicht gerade vielsagenden Namen Scholz.

Die Magd, welche inzwischen etwas mobiler geworden war, stellte den Leuchter auf die Marmorkonsole des Entréespiegels und half dem Arzte aus seinem Mantel. Darauf öffnete sie die nächstgelegene Thür, von deren dunkeler Täfelung sich eine Visitenkarte abhob.

„Ich werde den Herrn Grafen benachrichtigen. Einen Augenblick, bitte."

Fred sah sich in einem von drei Lampen splendid erleuchteten halbgroßen Zimmer, in einem „möblierten Zimmer," daß aber mit Gewalt einen vornehmen Eindruck machen sollte. Die kühn gerafften, dicht zugezogenen Sammetportièren an den Fenstern mit den zart gemusterten Stores darüber machten sich auch ganz gediegen, ebenso die schweren, dunkel gehaltenen Polstermöbel und der weiße Teppich. Etwas hotelmäßiges hatte das Zimmer aber doch.

Der Arzt ließ sich, nach flüchtiger Prüfung der Umgebung, in einen Sessel fallen, warf das Besteck, welches seine Tasche belastete, auf den Tisch und harrte des „Herrn Grafen".

Er empfand etwas wie Dankbarkeit diesem unbekannten Herrn Grafen gegenüber, der ihn aus seinen vier Pfählen gerettet, ihm eine hochwillkommene Ablenkung vermittelt hatte. Und jetzt erwog er auch, was wohl den hochgeborenen Herrn veranlaßt haben konnte, gerade ihn mehrere Kilometer weit herzuholen, da doch rechts und links, vis-à-vis und um die Ecke die Aerzte schier aufeinander saßen. Sein Ruf? Sein Gemüt war soweit pacifiziert, daß er selbst ironisch lächeln konnte. Sein Ruf! Ach, du liebe Güte; wenn das bischen Zeitungsschreiberei ihn und seinen Namen nicht einigermaßen unter die Leute brächte, neben seiner braven Steuerratswittib hatten keine drei Dutzend Leute in Berlin und Umgegend eine Ahnung von der Existenz eines Dr. Johannson, Arzt, Wundarzt ꝛc. in Charlottenburg, Ringplatz 11.

Ein dumpfes Sprechen im Nebenzimmer ließ ihn aufhorchen. Abgebrochene Laute, die sich einer, mit einem Vorhang verkleideten Thür näherten, welche Fred bis dahin nicht beachtet hatte. Er hörte, wie der Thürgriff angefaßt wurde, aber der Vorhang blieb unbewegt, das Schloß schnappte wieder zu. Abermals eine gedämpfte Stimme. Dann gleich darauf das Oeffnen einer nach dem Korridor führenden Thür, Schritte draußen — und der Erwartete trat ein.

„Ach, Herr Doktor, ich danke Ihnen, danke Ihnen von ganzem Herzen". Der alte, mit überpeinlicher Sorgfalt gekleidete Herr stieß die Worte so atemlos und undeutlich heraus, wie einer, der eben einen großen Aerger oder eine sonstige Aufregung gehabt, die er zu verstecken sich bemühte. Dabei sah er Fred, der sich erhoben hatte, vorerst kaum an. Die wimperlosen Augen des geschniegelten Greises plinkten und irrten aufgeregt umher. Er verschloß die Thür, durch welche er gekommen war, und hantierte am Vorhang der andern, ehe er in der eben angeschlagenen erzwungenen herzlichen Tonart fortfuhr.

„Vorerst mille pardon, verehrtester Herr Doktor, daß ich Sie so spät noch bemühte. Aber bitte, behalten Sie doch Platz —" Fred setzte sich langsam. Hatte sich denn heute alles verschworen, ihm einen Spuk vorzuzaubern! Diese abgelebten grauen Züge hatte er schon einmal gesehen. Aber wo und wann? Die Ueberraschung und das — mindestens unhöfliche — Anstarren seitens des Arztes schienen dem alten Herrn sehr unangenehm. Er wandte sich ab, um einen Sessel heranzuschieben und konnte ein kurzes, ärgerliches Achselzucken nicht unterdrücken. Ein scharfer, prüfender Blick jedoch, den er von der Seite blitzschnell auf Fred warf, schien ihn zu beruhigen. Völlig sicher und gesammelter als vorher, nahm er dem Arzte gegenüber Platz.

„Verzeihung, Herr Dr. Johannson — nicht wahr?"

„Sehr wahr, Herr — —" Fred war sich der Unhöflichkeit seiner Haltung inzwischen bewußt geworden, und da er einsah, daß derlei aufgeputzte menschliche Ruinen zu Dutzenden in Berlin herumtaumelten, ließ er das Nachkramen in seiner Erinnerung und rief sich zur Ordnung.

Das in einem fragenden Tone ausklingende Herr —" veranlaßte den Alten sich schleunigst vorzustellen.

„Sierakow, Graf Sierakow, Herr Doktor. Die Aufregung über die Erkrankung meiner Tochter, — Sie begreifen. Doch in medias res, wenn Sie gestatten. Ehe ich Sie an das Schmerzenlager des armen Kindes führe, ein paar orientierende Worte." Das klang ergriffen, berührend und bittend zugleich. Aber Fred hätte dennoch schwören mögen, daß das, was nun kam, gelogen sein werde. Er wußte selbst nicht, weshalb er das annahm. Nach einer kleinen Rührungspause fuhr der Graf fort:

„Meine Tochter ist einundzwanzig Jahre alt. Ein Mädchen, das von der Geburt an meine Freude, mein Stolz war." Er unterbrach sich wieder für einen Augenblick und blickte erst verzückt, dann wehmütig vor sich hin. „Ja, das war es. Wir waren nicht mehr jung, meine Frau und ich, als es wie ein verspäteter Segen vom Himmel in unser leeres Dasein fiel. Sie können sich denken, wie wir es behüteten und pflegten, wie wir jedes seiner Schritte bewachten, sein erstes Lallen mit Entzücken, seine ersten Unarten mit Stolz, ja Herr, mit Stolz wahrnahmen. Versetzen Sie sich in die närrische Vergötterung eines alternden Ehepaares einem so blühend sich entfaltenden Sprößling gegenüber und Sie werden begreifen. Vielleicht — vielleicht legte diese unablässige Verhätschelung den Keim zu jenem Entsetzlichen, daß mich seit länger als einem Jahre mit unsäglichem Gram erfüllt." — — Der Graf strich mit der Hand über seine Stirn, und holte tief Atem, denselben stoßweise ausseufzend.

„Vor einem Jahre," fuhr er dann mit einem leidenden Ausdruck im Gesicht fort, „starb meine Frau. Der Schlag traf mich schwer. Wir hatten uns Jahrzehntelang nicht verstanden, bis das Kind kam, das unsere Herzen wieder vereinigte, und nicht nur in der Freude und in dem Eltern-stolze, sondern fest und wahrhaft. Je später wir entdeckt hatten, was wir einander sein konnten, desto inniger, ungetrübter das Zusammenleben! uns war, als hätten wir versäumtes Glück nachzuholen. Unter dem tiefen Schmerze, der nach dem Verlust meiner Frau wochen- und monatelang mein Herz zerwühlte, der mich unempfindlich macht für Alles, auch für das Nächste — achtete ich meines Kindes nicht." Hier legte der Graf seine zitternde Hand mit einer verzeifelnden Geberde auf das Knie des Arztes. „Ich sah nicht, daß es noch mehr litt als ich, ich sah nicht, Herr, wie der rege Geist meiner Tochter sich verdüstert hatte, nicht daß das tagelange blöde Vorsichhinstarren etwas ganz Anderes war als nur der vorübergehende, lähmende Eindruck eines ersten, des einzigen großen Schmerzes, den sie bis dahin erlebt, — daß es Wahnsinn war."

Fred faßte die Hand des tief Erregten und drückte sie. Das Alles klang so wahr, daß er dem Unglücklichen stille Abbitte that mit diesem Händedruck. In verändertem Tone, als ob er mühsam niedergerungen hätte, was ihn bei der Schilderung von Neuem bewegt und als ob er zur Schonung seiner selbst schnell darüber hinweg wolle sprach er weiter.

„Sie sind Psychiater, Sie werden retten was noch zu retten ist. Vielleicht gelingt es Ihnen vor Allem, das arme, unglückliche Kind von den Wahngebilden zu befreien, die es ängstigen. Es weiß und erkennt nichts mehr; es sieht sich verfolgt und gepeinigt von seiner ganzen Umgebung, ja selbst von mir, der ich fast nicht mehr weiß, wie ich noch meine Zärtlichkeit bethätigen könnte. Das ist das Schrecklichste!"

„Wer hat die junge Dame bisher behandelt?" fragte Fred, um doch etwas zu sagen und den unglücklichen Vater abzulenken.

„Behandelt, noch Niemand," erwiderte der Graf, kaum merklich zögernd. Er brauchte offenbar einen Moment Zeit um diese unvorsichtigerweise nicht vorgesehene Frage zu beantworten. „Niemand Herr Doktor, es hat lange gedauert ehe ich das Entsetzliche überhaupt begriff. Und als die Befürchtung in mir aufdämmerte, erst leise erst als ein Hirngespinst behandelt, dann immer deutlicher, bis schließlich zur Erkenntnis der vernichtenden Wahrheit — da vermochte ich es nicht über mein Herz zu bringen, mich von dem Mädchen zu trennen. Ich hatte und habe eine unbeschreibliche Angst, daß man mir mein Kind nehmen, es in einer Anstalt begraben könnte. Das darf nicht geschehen, Herr Doktor, unter keinen Umständen! Thun Sie Alles, was in Ihrer und Ihrer Wissenschaft Macht liegt, nur lassen Sie mir mein Kind!"

(Fortsetzung folgt)

Deutschland über Alles“ u. dergl. Schließlich drang „Dem Deutschen Reiche“ mit knapper Mehrheit durch. Auf den Schlußstein in der Mitte der Wandelhalle soll in doppelter Lebensgröße eine Statue des Kaisers Wilhelm I. kommen. Der Auftrag dazu wird bald erteilt werden. Für die beiden Enden der Wandelhalle sind die Bildsäulen der nächsten Kaiser vorgeschlagen. Die Thatsache, daß der Kaiser sich um die vielbesprochene Inschrift nicht gekümmert hat, wurde in der Baukommission bestätigt.

Ausland.

Oesterreich. Die österreichische Regierung hat der nordamerikanischen Unionsregierung in Washington erklären lassen, sie würde die schärfsten Repressalien gegen amerikanische Produkte anwenden, wenn österreichischer Zucker bei seiner Einfuhr in Nordamerika mit vertragswidrigen Zöllen belastet werde. (Deutscher Zucker ist in derselben Lage.)

Italien. Telegraphischen Meldungen zufolge hat General Baratieri die Verfolgung Mangaschas aufgegeben. Gegenwärtig befindet er sich in Asmara. Am Gebirge Senafe wurden zwei Kompanien als Beobachtungstruppen zurückgelassen. — Der Papst empfing den französischen Abgeordneten Vigne d'Octon, der sich zum Studium italienischer Universitätseinrichtungen nach hier begeben hatte, in längerer Audienz; in derselben sprach der Papst über den Sozialismus, wobei er von ganz neuen Gesichtspunkten ausging, sowie über die jüngsten Ereignisse in Frankreich.

In Rom ist das Dekret publiziert, durch welches die erst voriges Jahr neugewählte Kammer geschlossen wird. — Es wird eine sehr ernste Wahlagitation erwartet.

Rom, 21. Jan. Die Agenzia Stefani meldet aus Massauah: General Baratieri ist mit der Hauptmasse seiner Truppen in Asmara eingetroffen und von den Italienern und den Eingeborenen mit Jubel begrüßt worden.

Frankreich. Bourgeois wird sich heute Vormittag zum Präsidenten der Republik begeben, um ihm wegen der Bildung des Kabinets Bericht zu erstatten. Man erwartet, daß das Kabinet heute Abend definitiv zusammengesetzt ist und die Namen derselben morgen im Amtsblatt veröffentlicht werden. Dienstag oder Mittwoch wird die Revidierung des Programms erfolgen, sodaß die Kammer am Donnerstag zusammentreten dürfte. — Ueber den Präsidenten Felix Faure sind übrigens allenthalben ganz falsche Nachrichten verbreitet. Er ist niemals ein armer Gerbergeselle gewesen. Sein Vater hatte ein großes Möbelgeschäft, welches der junge Faure mit einem Ledergeschäft vertauschen wollte. Er arbeitete daher kurze Zeit als Volontär in einer Gerberei, kam aber gleich wieder davon ab und wandte sich dem Handelsstande zu. Es wäre ihm doch wohl nicht so leicht geworden, in kaum zehn Jahren aus einem armen Gesellen ein reicher Rheder zu werden. Faure verfügte eben von vornherein über bedeutendes Kapital. Richtig ist aber, daß er trotz seiner 50 Jahre als das eleganteste republikanische Mitglied der französischen Kammer galt. Seine Wohlthätigkeit hat der neue Premierminister durch große Armenspenden bewiesen. Was seine Aufnahme betrifft, so kann man nur sagen, daß die Provinzen ganz mit seiner Wahl einverstanden sind. Die Pariser denken freilich anders. — Der wieder in Frankreich eingetroffene Spezialgesandte La Myre de Villers gab, als er die Mitteilung von dem Wechsel in der Präsidentschaft hörte, der Befürchtung Ausdruck, daß diese Nachricht in Madagaskar einen unliebsamen Eindruck hervorrufen und schlimme Folgen haben könne. Die Howas würden die Vorkommnisse als eine Revolution betrachten und Frankreich für unfähig halten, bei der Vertretung madagassischer Interessen wirksam die Offensive zu ergreifen. Die französische Expedition nach Madagaskar solle deshalb unverzüglich ausgeführt werden. — Heute wird wiederum die Untersuchung einer Erpressungsanklage vor dem Untersuchungsrichter stattfinden. Die meisten Anklagen stützen sich auf anonyme Briefe. — Casimir Perier hat die Erklärung abgegeben, daß er kein Kammermandat anzunehmen beabsichtige.

Paris, 21. Jan. Nachdem Bourgeois die Bildung des Kabinets abgelehnt hat, wird der Präsident der Republik nun nacheinander Poincare und Cavaignac berufen.

Rußland. Die Diplomatenkreise glauben, das baldige Zurücktreten des Botschafters General v. Werder sei nicht unwahrscheinlich. Als etwaigen Nachfolger nennt man entweder Herbert Bismarck oder Frhrn. Marschall v. Bieberstein.

Orient. Trotz aller Ableugnungen bleibt doch die Annahme bestehen, daß König Georg von Griechenland in absehbarer Zeit abdanken wird. Viel Aufsehen erregt in Athen, daß am Sonntag bei einer politischen Schlägerei unter freiem Himmel plötzlich der Kronprinz Konstantin mit drei Adjutanten erschien und die Erregten durch freundliche Zusprache zum Auseinandergehen bewog. Die Bewegung im ganzen Land ist angesehens der schweren Finanznot eine außerordentliche, und eine revolutionäre Erhebung ist viel weniger fern liegend, als man außerhalb Griechenlands wohl glaubt. Der Kronprinz Konstantin ist viel populärer, als sein Vater, und die Abdankung des Königs Georg, der ohnehin des Trubels müde ist, würde vielleicht nur von Vorteil für seine Dynastie sein.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

35 Transportschiffe und 15 Kriegsschiffe der Japaner sind am 19. Januar abends in der Bucht Jung-Tsching eingetroffen. Am morgen darauf griffen drei japanische Schiffe die chinesische Strandbatterien an und brachten dieselbe zum schweigen. Die Chinesen gaben darauf den Widerstand auf. 25000 Mann japanischer Truppen wurden in Jung-Tsching, 35 englische Meilen von Wei-Hai-Wei, gelandet. Während der Kämpfe fiel reichlich Schnee.

Ein Telegramm des Generals Nodzu meldet Einzelheiten über die Niederlage der Chinesen bei Haitschang am 14. ds. Mts. Der Feind begann um 8 Uhr morgens auf drei Wegen von Liaoyang, von Pulangtou und von Newschwang aus vorzurücken. Mittags erweiterten die Chinesen ihre Front bis auf eine Ausdehnung von 5 Meilen in der Absicht, über den Flügel der Japaner zu debordieren, und rückten in dieser Formation bis auf eine Meile Entfernung von der ersten japanischen Linie vor. Die dritte Division der Armee an der Nordseite von Haitscheng hielt den Feind bis 4 Uhr nachmittags in Schach; um diese Zeit wurde ein Angriff auf den rechten Flügel der Chinesen unternommen. Letztere wurde in die Flucht geschlagen; um 6 Uhr zog sich der größte Teil derselben in nordwestlicher Richtung, der Rest in der Richtung auf Newschwang zurück. Die Japaner eroberten sieben Kanonen, eine Anzahl Waffen und Ausrüstungsgegenstände.

Shanghai, 21. Jan. Die dritte japanische Armee von 25000 Mann mit Kavallerie und Artillerie ist in Yung-Tscheng gelandet. Fünfzig japanische Transportschiffe befinden sich in der Bai. Ein kombinierter Land- und Seeangriff auf Wei-hai-Wei steht unmittelbar bevor. Wie berichtet, befinden sich 11000 Chinesen in Wei-hai-wei, mehrere chinesische Kriegsschiffe liegen unter dem Schutze der Forts vor Anker. Die Beschießung von Tungtschaufu wurde während des ganzen Samstags durchgeführt. Die chinesischen Batterieen schießen gut; trotzdem waren sie gegen Abend durch das schnellere und genauere Feuer der Japaner zum Schweigen gebracht und die Stadt in den Händen der Japaner. Das Bombardement wurde von drei japanischen Kriegsschiffen abwechselnd ausgeführt, während die am Feitag Abend gelandeten 2000 Mann japanischer Truppen ein unaufhörliches Feuer mit ihren Feld- und Maschinen-Kanonen unterhielten.

Deutscher Reichstag.

20. Sitzung vom 22. Januar 1895.

Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der Novelle zum Zolltarif. Nach derselben werden geändert die Zollsätze für Aether (mit Ausnahme von Schwefeläther) von 20 Mk. auf 125 Mk. (in Fässern) bezw. 180 Mark (in anderen Umschließungen). Für den zollfreien Import von Bau- und Nutzholz in den Grenzgebieten soll die Beschränkung auf Mengen von nicht mehr als 50 Kilo wegfallen. Geändert und zwar erhöht werden ferner die Zölle für Waren aus unedlen Metallen, für künstlichen Honig, Kakaoöl und Baumwollensamenöl. Endlich sollen künftig Alkohol und alkoholhaltige Parfümerien wie Branntwein verzollt werden.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erbittet und erhält Präsident von Levetzow die Ermächtigung, dem Kaiser die Glückwünsche des Reichstages zum Geburtstage darzubringen.

Staatssekretär Graf Posadowsky begründet kurz die Zollvorlage. Für Aether hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, ihn ebenso hoch, wie Branntwein zu verzollen. Wichtiger ist die Aenderung in Betreff des Nutzholzes und Bauholzes im Grenzverkehr. Die Aenderung bezwecke die Verwendung ausländischer Hölzer an der Grenze zu beschränken auf das Notwendige und Handwerksmäßige. Was das Kakaoöl anbelangt, so ist das ein Nebenprodukt unserer Chokoladenproduktion und letztere bedarf daher eines Schutzes gegen den zu großen Import fremden Kakaoöles. Der Schutz der heimischen Honigerzeugung gegenüber dem Kunstfabrikat empfiehlt sich durchaus. Weiter begründet Redner die Zollerhöhung für Baumwollsamenöl, welches vielfach jetzt als Speiseöl verwendet werde und daher auch diesen Zoll tragen müsse. Aehnliche Gründe sprechen für die Zollerhöhung auf Parfümerien. Es hat sich gezeigt, daß diese auch zu Genußzwecken verwendet werden. Gleichzeitig soll für die Herstellung inländischer Parfümerien mit Branntweingehalt die bisherige Steuerfreiheit aufgehoben werden. Im Interesse des Handels bittet der Redner um baldige Erledigung der Vorlage.

Abg. v. Stumm (freikons.) konstatirt, daß an den landwirtschaftlichen Zöllen angesichts der bestehenden Handelsverträge nichts zu ändern sei, an den Zöllen für Quebrachoholz könnten wir aber im Interesse unserer Eichenschalwaldungen eine Erhöhung vornehmen. Letztere sind namentlich in den westlichen Provinzen in bäuerlichen Händen, und die Erträge gehen fortwährend in Folge der Konkurrez mit fremden Gerbstoffen zurück. Präsident von Levetzow ersucht den Redner, bei der Vorlage zu bleiben und nicht über Erweiterungen derselben zu sprechen. Abg. v. Stumm meint, er habe das Recht, die Sache hier zur Sprache zu bringen und verbreitet sich dann noch ausführlich über die Notwendigkeit eines Quebrachozolles. Die Lederindustrie mag wohl dagegen sein, aber am Rhein sind doch auch viele Gerbereien, welche die Erhaltung unserer Eichenlohe wünschen. Auch im Publikum zahlt man lieber ein paar Pfennige mehr für die Stiefel, als daß man schlechtes Leder erhält.

Abg. Richter (freis.) spricht sich entschieden gegen einen Zoll auf Quebrachoholz aus, denn die gesamte Lederindustrie würde hierdurch schwere Nachteile erfahren, welchen keinenfalls entsprechende Vorteile gegenüberstehen. Die Zollerhöhungen in der neuen Vorlage sind bedenklicher, als der Herr Staatssekretär sie darstellt. Der Zollerhöhung für Aether kann ich nicht zustimmen, weil die Verwendung zu Genußzwecken weit hinter der Verwendung zu technischen Zwecken zurücksteht. Auch Punkt 2 der Vorlage, Bau- und Nutzholz, bitte ich im Interesse der Grenzindustrie abzulehnen. Eine blühende Industrie würde sonst vernichtet. Mit der Verdreifachung des Zolles auf Baumwollensamenöl schädigen Sie vor allem die kleinen Leute, für welche dieses Oel das billigste Speiseöl ist. Ich bitte Sie deshalb, auch in diesem Punkte die Vorlage abzulehnen.

Abg. Graf Kanitz (kons.): Ich kann nur bedauern, daß diese Vorlage nicht umfangreicher ist, aber leider ziehen ja unsere Handelsverträge für notwendige Zollerhöhungen bestimmte Grenzen. Auf das Ausland brauchten wir sonst bei Zollerhöhungen keine Rücksicht zu nehmen, ich sehe auch nicht ein, weshalb wir es immer sein sollen, die dies thuen, andere Länder nehmen ja auch auf uns keine Rücksicht. Italien hat erst neulich seine Zuckerzölle erhöht, Rußland seine Zölle auf Baumwollgarne. Mit der vorgeschlagenen Zollerhöhung auf Baumwollsamenöl sind wir ganz einverstanden. Die Margarinfabrikanten sagen freilich, Nordamerika werde zu Repressalien greifen. Davor habe ich keine Angst, mache aber darauf aufmerksam, daß Amerika das Baumwollsamenöl künstlich zum Lande hinausdrängt. Um so mehr Recht haben wir also, einen angemessenen Zoll darauf zu legen. Auf die Margarinefrage will ich heute nicht näher eingehen, denn es ist ja bekannt, daß die Regierung ein Margarinegesetz ausarbeiten läßt, und da will ich nicht vorgreifen. Aber das muß ich sagen: Die Naturbutter bedarf des Schutzes. Schlimm ist es, daß bei der Einfuhr und Ausfuhr Naturbutter und Kunstbutter nicht besonders tarifiert werden. Hier muß eine Aenderung eintreten. Redner befürwortet dann ebenfalls die Einführung eines Zolles auf Quabrachoholz.

Staatssekretär v. Marschall: Der Vorredner behauptet, unser Export von Baumwollengarn und Rohbaumwolle sei durch die dortigen Zollerhöhungen geschädigt. Das ist nicht richtig, denn unser Exportinteresse für Baumwollengarn war überhaupt nur ein geringes, und was die Rohbaumwolle betrifft, so hat Rußland schon in den achtziger Jahren einen Sperrzoll für Einfuhren in diesem Artikel erlassen. Bei unseren Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland ging unser Bestreben dahin, diesen Differentialzoll wieder zu beseitigen und für unseren Export nach Rußland zu Lande denselben niedrigeren Satz zu erlangen, wie für den See-Export. Und das ist uns gelungen. Eine Zollherabsetzung für Baumwolle überhaupt von Rußland zu erlangen, haben wir freilich nicht durchsetzen können. Aber das ist auch kein großer Nachteil, da Rußland nur ein Fünftel seines Bedarfs an Baumwolle selbst produziert, vier Fünftel aber importieren muß. Für uns bleibt die Hauptsache, daß wir mit allen anderen Ländern bei der Einfuhr von Baumwolle nach Rußland gleich gestellt wurden, und das haben wir durch Einführung des Differentialzolles erreicht.

Abg. Brockmann (Ztr.) tritt gleich den Abgg. von Stumm und Graf Kanitz lebhaft für die Einführung eines Zolles auf Quebrachoholz ein, vor allen Dingen im Interesse der Gerbereikleinbetriebe, welche meist mit Lohe gerben, während die Großbetriebe sich vorwiegend des Quebrachoholzes als Gerbstoff bedienen.

Abg. Möller (nationall.) begrüßt die Vorlage freudig, weil sie notwendige Korrekturen des bestehenden Zolltarifes bringt. Ich wünschte nur, daß die Regierung nicht immer so lange auf eine solche Vorlage warten ließe. Was die russischen Zölle auf Baumwollgarne betrifft, so hat der Herr Staatssekretär mit seinen Ausführungen völlig Recht. Wir haben auf diese russischen Zölle schon lange gar kein Gewicht mehr gelegt. Jedenfalls haben ganze Industrieen großen Vorteil von dem russischen Handelsvertrage, während die Landwirtschaft keinerlei Schaden davon hat. Redner bekämpft hierauf das Verlangen nach einem Quebrachoholzzoll, von welchem die Lederindustrie schweren Schaden haben würde, sowie die Zollerhöhung für künstlichen Honig und Baumwollensamenöl, befürwortet aber den erhöhten Cacaozoll.

Staatssekretär Graf Posadowsky betont, die Vorlage habe gar keine finanzielle Bedeutung, sondern sie wolle nur den beteiligten Industrien nützen. Redner geht dann nochmals die gegen die neuen Zollerhöhungen erhobenen Einwände durch. Den Quebrachoholz-Zoll kann der Reichstag annehmen, aber unsere Verträge schließen diesen Zoll für einige meistbegünstigte Staaten aus. Wir müßten also dann erst Verhandlungen anknüpfen. Vor allen Dingen würde aber ein solcher Zoll die Produktionskosten für 100 Kilo Leder um 20 Mark steigern. Wie würde das aber einwirken auf unseren Lederexport und Schuhwarenbedarf? Wir würden damit nur auswärtige Schuhwaren ins Land ziehen. Unsere Schälwaldungen würden also doch keinerlei Nutzen von dem Zoll haben. Die verbündeten Regierungen werden abwarten, was der Reichstag beschließen wird, und dann in eine nähere Prüfung der Frage eintreten.

Abg. Wurm (Soz.) spricht sich prinzipiell gegen Schutzzollerhöhungen aus, besonders gegen solche auf künstlichen Honig, sowie auf Baumwollsamenöl.

Nachdem noch Abg. Kröber (süddeutsche Volkspartei) verschiedene Bestimmungen des Entwurfs bekämpft, vertagt sich das Haus.

Mittwoch: Zunächst die Anträge der konservativen und Zentrumspartei auf Abänderung der Gewerbeordnung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Auszug.)

4. Sitzung am 22. Januar.

Am Dienstag wurde die erste Etatsberatung fortgesetzt.

Abg. Bachem (Zentr.) bestritt, daß die Steuerreform eine Erleichterung gebracht habe, sowie die Notwendigkeit von neuen Steuern im Reiche. Für die bedrängte Landwirtschaft wolle seine Partei eintreten. Redner verlangt zum Schluß die Wiederherstellung der katholischen Abteilung im Kultusministerium.

Ministerpräsident Fürst Hohenlohe nimmt das Wort, um zu konstatieren, daß im Ministerium volle Uebereinstimmung herrsche. Auf die Gerüchte von Ministerwechseln sei nichts zu geben, Leute, die sich für Staatsmänner hielten, pflegten Derartiges durch Journalisten zur Erreichung von Sonderinteressen verbreiten zu lassen. Er kenne aus eigener Erfahrung solche Sachen. Dem Vaterlande werde der beste Dienst erwiesen, wenn man solche Gerüchte ganz unbeachtet lasse.

Abg. von Schalscha (Zentr.) hebt den Notstand der Landwirtschaft hervor und klagt über die Nachteile des russischen Handelsvertrages. Der Landwirtschaft könne heute nur noch die Annahme des Antrages Kanitz betr. den Handel mit fremdem Getreide helfen.

Abg. Rickert (freis.) dankt dem Fürsten Hohenlohe für seine Mitteilungen, bekämpft die kirchlichen Forderungen des Zentrums und bestreitet, daß sich schon die praktischen Ergebnisse des russischen Handelsvertrages übersehen ließen. Redner fragt, wie sich die Regierung zum Antrage Kanitz stelle und erklärt neue Reichssteuern für unnötig. Eine Aufbesserung der Lehrergehälter will Redner bewilligen.

Finanzminister Miquel antwortet, der Antrag Kanitz gehöre vor dem Reichstag, dort werde die Reichsregierung Antwort stehen. Neue Einnahmequellen im Reiche seien unvermeidlich. Ueber die Konvertierung der vierprozentigen Staatspapiere ist, wie Redner mitteilt, etwas Definitives noch nicht beschlossen.

Nachdem noch Abg. v. Erffa eingehend die Notlage der Landwirtschaft besprochen und den Antrag Kanitz als einziges Hilfsmittel bezeichnet hatte, wird die weitere Debatte bis zum Mittwoch vertagt.

Schauerliches Vermächtnis.

Die hinterlassenen Briefe des Professors Jarakow über Sibirien sind erschienen, ein schreckliches Buch, das einen schaudern macht. Der Verfasser, der starb, ehe sein Werk auf manchem Umweg in die Oeffentlichkeit gelangte, hat dasselbe auf zusammengeraffte Papierfetzen bruchstückweise niedergeschrieben, unter Mühe und Not und beständiger Furcht vor Entdeckung, denn er selbst gehörte zu den Unglücklichen, deren Schicksal er beschreibt.

Jarakow stammte aus einem alten russischen Adelsgeschlechte und hatte sich vor Kurzem als Professor an einer Universität seines Vaterlandes habilitiert. Er lernte ein Mädchen aus fürstlicher Familie kennen, für das er in Liebe entbrannte und mit dem er sich nach kurzer Zeit verlobte. Von jeher hatte ihm Politik ferngelegen und am wenigsten beschäftigte er sich jetzt mit ihr, da seine Hochzeit doch nahe bevorstand. Endlich brach der ersehnte Morgen an, der Priester vereinte das liebende Paar, überselig kehrte der junge Gatte nach Hause zurück. Da ließen sich einige Herren bei ihm melden, die ihn höflich ersuchten, sie auf die Polizei zu begleiten, wo er ein kleines Mißverständnis aufzuklären habe. In einem Viertelstündchen werde die Sache erledigt sein, und ohne Abschied, um keine Störung zu verursachen, verließ der Ahnungslose sein Haus, das er nie wieder betreten sollte. — Im Polizeigebäude stieß man ihn in eine feuchte Zelle, die man hinter ihm verschloß.

Am andern Tage ward ihm im Verhör die Ursache seiner Verhaftung mitgeteilt — er hatte seinerzeit mit einem Menschen verkehrt, der später wegen Anteilnahme an der Ermordung des Zaren Alexander II. hingerichtet worden war. Durch Zufall nun war die Polizei in den Besitz eines Briefes gelangt, worin jener Mensch Jarakow aufforderte, ihm das Bewußte zu senden. Dieses Bewußte war ein harmloser Gummimantel gewesen, und der Empfänger des Schreibens hatte von den nihilistischen Bestrebungen seines damaligen Kollegen keine Ahnung gehabt, wenn jener um diese Zeit überhaupt schon in revolutionäre Bestrebungen verwickelt war. Aber wie sollte er all' das dem Polizeikommissar beweisen, der ihm als einziger Richter gegenüberstand? Nach einiger Zeit wurde ihm mitgeteilt, daß er zum Tode verurteilt sei. Bald darauf verkündete man ihm seine Begnadigung zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Sibirien, und kurze Zeit nachher befand er sich in der Kleidung und den Ketten von Sträflingen auf dem Wege nach seinem Bestimmungsorte, ohne daß ihm vorher gestattet worden wäre, seine Frau noch einmal zu sehen oder ihr auch nur Nachricht von seinem schrecklichen Schicksal zu geben.

Mit hundert Leidensgefährten buchstäblich zusammengeschmiedet, durchzog er zu Fuß einen großen Teil des weiten Russenreiches und brachte die Nacht gewöhnlich in einem jener Massenkerker zu, wo auf engem Raum und faulem Stroh eine Menge von Weibern und Männern zusammengepfercht waren und in denen die Luft so verpestet war, daß er, als er zum erstenmal einen solchen betrat, bewußtlos zusammenbrach. Die ganze Unmenschlichkeit seiner Peiniger aber trat erst hervor, als der Gefangenentransport gelegentlich an Bord eines Schiffes untergebracht wurde, um eine Strecke auf dem Wasser weitergeschafft zu werden. Sobald die wenigen Kopeken, die man ihnen als Wegzehrung mitgegeben hatte, aufgebraucht waren, erhielten sie ihre Brotrationen nur noch verabreicht, wenn sie sich gleichzeitig einer schweren körperlichen Züchtigung unterwarfen, so daß die Gefangenen aus Furcht vor Schlägen so selten als möglich zu essen begehrten. Jarakow selbst war dem Hungertode nahe, als er sich entschloß, sich um diesen Preis Nahrung zu verschaffen; er wurde mit entblößtem Oberkörper an eine Säule gebunden und schildert die Knutenhiebe, unter deren Wirkung er das Bewußtsein verlor, als wäre ihm mit einem scharfen, dreikantigen Instrument der Rücken aufgeschlitzt worden. Eine Frau, die sich an Bord befand, ward der gleichen Mißhandlung unterworfen; obwohl sie für zwei hungernde Kinder zu sorgen hatte, wurde ihr selbst um den Preis vermehrter Schläge keine größere Brotration zugestanden. Schließlich verfiel die Unglückliche in Wahnsinn, und nun sandte man die Kleinen an ihre Verwandten zurück, während die Mutter in der Zwangsjacke am Boden lag, ihre Reise nach Sibirien fortsetzend, wo sie in einem Irrenhause ihr unseliges Leben beschloß.

Nach manchem Tagemarsch unter unsäglichen Leiden erreichte der Gefangenentransport den Pfahl, der die russisch-sibirische Grenze bezeichnete und bei deren Anblick selbst die stumpfsinnigsten unter den Verbannten in lautes Wehklagen ausbrachen. Vier aneinandergekettete Sträflinge machten den Versuch, zu fliehen; man schoß auf sie und einer stürzte. Die Andern schleppten seinen Leib in den Fesseln nach, bis auch ein Zweiter getroffen niedersank, worauf man die beiden Anderen zum Haufen zurückbrachte und diesen noch strenger als bisher überwachte. Von der Grenze bis zum Bestimmungsort Jarakow's galt es noch eine weite Strecke zu durchmessen, und da alle Raststationen mit Gefangenen angefüllt waren, wurde die Wanderung fast ohne Aufenthalt in der Strenge des sibirischen Winters zurückgelegt. Nicht blos Hunger, Frost und Ermüdung rafften zahlreiche Opfer hin; eines Tages wurde der Zug sogar von einem Haufen wilder Steppenwölfe überfallen. Die berittenen Kosaken ergriffen die Flucht und überließen die gefesselten Sträflinge ihrem Schicksal. Erst spät kam aus einem nahen Fort Hülfe und nun stellte sich heraus, daß 123 Häftlinge ganz oder teilweise von den Untieren gefressen worden waren, abgesehen von den Kindern, die den Zug auf Wagen begleitet hatten, und von denen sich, wie von den Kutschern und Rossen, nur die abgenagten Knochen vorfanden.

Ueber das Leben in den Bleibergwerken erzählt Jarakow: „Mit Ketten belastet und an den Schiebkarren, dessen sie bei der Arbeit bedurften, dauernd festgeschmiedet, mußten die Gefangenen ihre Kräfte derart anspannen, daß sie trotz der grimmigen Kälte in Schweiß gebadet waren, und dabei war jeder Schluck Wassers untersagt, weil niemand die Arbeit unterbrechen durfte. Des Abends kehrten die Gefangenen nicht auf die Oberfläche der Erde zurück, sondern übernachteten tief unten im Schacht in feuchten, dumpfen Felsenhöhlungen zehn oder zwölf zusammengedrängt, soviel das Loch eben faßte. Der einzige Trost, der ihnen auch in diesem Elende unbenommen blieb, war die Liebe des Weibes: denn bisweilen gestattete man den freien Frauen, an der Arbeit im Bergwerk teilzunehmen und ihren Männern nahe zu sein, und auch einige von den Gefangenenweibern schlossen sich innig an diesen oder jenen Sträfling und milderten so in etwas das gräßliche Schicksal.“ Jarakow aber sah ihre Umarmungen nur mit Thränen im Auge an; denn sie erweckten ihm um so schmerzlicher die Erinnerung an die eigene Braut, die er am Hochzeitstage ohne Abschied hatte verlassen müssen. Wie viele von den Häftlingen thatsächlich von der Trostlosigkeit, die keine Hoffnung mehr kennt, ergriffen sind, beweist der Umstand, daß jährlich eine große Zahl von Selbstmorden vorkommt, sei es, daß die Unglücklichen sich den Schädel an der Felswand zerschmettern, sei es, daß sie sich in der Tiefe einer unterirdischen Kluft ihr Grab suchen, oder sich durch Hunger töten. Andere, mutvollere, versuchen auf jede Gefahr hin zu entfliehen, und ein solches Unternehmen hat auch Jarakow mit angesehen, obwohl er, damals schon völlig entkräftet war, nicht daran denken konnte, mit zu entweichen.

Der Fluchtversuch mißlang und bereits nach wenigen Tagen brachte man die Entwichenen zurück, um an ihnen ein Exempel zu statuieren! Sie wurden festgeschnallt und mit bleibelegten Geißeln so unbarmherzig gezüchtigt, daß die Schwächeren an den Folgen gleich das erstemal starben; an den Uebrigen wurde die Prozedur mehrere Tage hintereinander fortgesetzt, bis keiner von den Unglücklichen mehr am Leben war. Ein Student, Beikalow, dem Jarakow seine Briefe anvertraut hatte, machte einige Jahre später einen Fluchtversuch und war so glücklich, unentdeckt ins Ausland zu gelangen. Die Briefe Jarakows nahm er mit sich und einem mündlichen Bericht danken wir die Ergänzung ihres traurigen Inhalts.

Jarakow, dessen Körper, wie er selbst sagt, eine einzige Wunde gewesen war, verfiel mehr und mehr. Zuletzt vermochte seine zitternde Hand nur Klümpchen Blei, mittelst dessen er seine Briefe zu schreiben pflegte, nicht mehr zu halten, und nachdem er gleichfalls erfolglos, versucht hatte, sich der Lippen zu diesem Zwecke zu bedienen, beschloß er, nur noch einen Abschiedsbrief an seine geliebte Marianne zu diktieren. Als er jedoch den teuren Namen nannte, erstickte krampfhaftes Schluchzen seine Stimme; er gab das Diktieren auf und versank von diesem Augenblicke in dumpfe Apathie. Er sprach nicht mehr, antwortete auf keine Frage, schien für alle Sinneseindrücke unempfindlich geworden zu sein und verrichtete nur noch mechanisch die schweren Arbeiten seines Dienstes. Eines Tages, als die Gefangenen im Begriffe standen, von einem Rundgang in frischer Luft wieder in die unterirdischen Kerker zurückzukehren, begegneten sie einigen Gästen des Kommandanten, welche neugierig waren, die unglücklichen Verbannten zu sehen. Von Einem zum Andern gehend, richteten die Fremden an Jeden einige Fragen. Als sie jedoch an Jarakow herantraten, beeilte sich der Führer der Patrouille, zu bemerken, das sei ein Idiot, der weder hören, noch Rede stehen könne. Auf weiteres Fragen fügte er hinzu, er sei seinerzeit Universitätsprofessor in Petersburg gewesen, habe aber seine Freiheit dadurch verwirkt, daß er den Mördern des Zaren Alexander II. das Material für ihre Bomben geliefert habe. — „Das lügst Du,“ schrie der Unglückliche plötzlich mit sinnloser Wut, und indem er die Stangen seines Schiebkarrens mit beiden Händen faßte, schmetterte er denselben mit solcher Gewalt auf den Kopf des Soldaten, daß dieser augenblicklich todt zu Boden sank. Unmittelbar darauf sank auch er bewußtlos nieder, während ihm ein heftiger Blutstrom aus Mund und Nase brach.

Die Wache schaffte ihn sogleich in den Schacht zurück, wo er mit Händen und Füßen an den Felsen gekettet und seinem Schicksal überlassen wurde. Lange noch vernahmen die Gefangenen das fürchterliche Gebrüll des Verzweifelten; aber allmälig ward es leiser und seltener, und endlich verstummte es ganz — er war todt!

Heer und Marine.

— Flottenbaupläne. Aus Kiel schreibt man: Aehnlich wie es Deutschland gemacht hat, bringt Amerika seinen großartigen Flottenbauplan von 1889 zur Ausführung. Im Laufe von 15 Jahren soll eine ganz neue Flotte gebaut werden; man richtet sich bei der Ausführung des Bauprogrammes so ein, daß man nicht gleich den Bau sämtlicher Schiffe eines Typs in Angriff nimmt, sondern Verbesserungen bei späteren Bauten desselben Typs vornehmen kann, nachdem Proben und Versuche mit den zuerst fertiggestellten Schiffen vorgenommen sind. Die Kosten für die Ausführung des Flottenbaues sind auf 266 Millionen Dollars veranschlagt, wenn man aber in Betracht zieht, daß auf grund der zahlreichen Neubauten, Werften, Docks, Arsenale befestigte Punkte zur Stütze der Flotte angelegt werden müssen, werden die Gesamtausgaben für die Marine sich über mehr als 3 Milliarden Mark belaufen! Man hört oft die Ansicht äußern, daß die Zeit der großen Panzer vorbei sei. Das ist nicht zutreffend; die amerikanische Zukunftsflotte wird zur Hälfte aus schweren Panzern und zur Hälfte aus modernen Kreuzern bestehen. Nach dem Programm von 1889 sollen gebaut werden 10 Panzerschiffe zu 10000 To., 8 Panzerschiffe zu 8000 To., 12 Panzerschiffe zu 7000 To., 5 Panzerschiffe zu 6000 To., 10 Widderschiffe zu 3500 To., 9 gepanzerte Kreuzer zu 6250 To., 4 Panzerdeckkreuzer zu 7000 To., 9 Panzerdeckkreuzer zu 5400 To., 2 Panzerdeckkreuzer zu 4000 To., 5 besondere Kreuzer zu 1200 To. und 15 Torpedokreuzer zu 900 To. Einige von den größten Panzerschiffen, die bewilligt sind, sind bereits vom Stapel gelassen, einige sind im Bau, der Rest kommt später. Es sind aber nicht nur die Weltmächte ersten Ranges, die an der Arbeit sind, ihre Flotten zu verjüngen und schlagfertig zu halten; auch die Mächte zweiten Ranges haben in den letzten 5 Jahren Fortschritte gemacht, die man nicht außer Acht lassen kann. Noch während unserer Kolonialstreitigkeiten mit Spanien war die spanische Flotte in einem solchen Zustande, daß öffentliche Sammlungen zum Bau von Panzerschiffen veranstaltet wurden. Heute ist Spanien im Besitze von nicht weniger als 6 großen, schwer armierten, gepanzerten Kreuzern von 7000 To. mit 20 Knoten Fahrt, ein paar noch größere Panzerschiffe von 9000 To. sind im Bau. Hollands Flottenbauplan von 1893, der in 10 Jahren ausgeführt werden soll, wird über 60 Millionen erfordern.

Westfalen und Rheinland.

Witten, 23. Januar.

= **Musikverein „Harmonie“.** Die vor mehreren Jahren vertagte „Harmonie“ wird, wie man uns aus bester Quelle mitteilt, in diesen Tagen wieder ins Leben gerufen werden. Tüchtige Kräfte von hier haben sich wieder zusammen gefunden, um sich in den Dienst der edlen Frau Musika zu stellen. Schon am Samstag abend, als am Vorabend des Kaisergeburtstages, wird die Musik-Kapelle, unter Direktion des Lehrers und Komponisten Friedhof, Proben ihrer Leistungen geben. Wir wünschen der „Harmonie“ ein neues Aufblühen, Wachsen und Gedeihen, hat sie uns doch in den früheren Jahren manch amüsante Stunde in ihrem Vereinslokale bei Witwe Richter bereitet.

✕ **Knappenverein Glückauf „Germania“.** In der Generalversammlung wurde zunächst von dem Kassierer Buse über das verflossene Geschäftsjahr Bericht erstattet. Die Gesamteinnahme betrug 826 Mark. Die Ausgabe 242,55 Mk., sodaß ein Ueberschuß von 583,45 Mk. erzielt worden ist, welcher bei der hiesigen Sparkasse zinsbar angelegt ist. Ebenso sind dem Vereine 2000 Mk. von dem Grubenvorstand der Zeche Franziska Tiefbau zinsbar angelegt, sodaß der Verein ein Kapital von beinahe 2 600 M. besitzt. Es wurde dann ferner noch beschlossen am Geburtstage Sr. Majestät zum gemeinschaftlichen Kirchgang sich morgens ½10 Uhr im Vereinslokal zu versammeln. Nachmittags um 4 Uhr soll die Festfeier durch Konzert, Theater und Tanzkränzchen gefeiert werden. Mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät und unter Absingen der Nationalhymne wurde alsdann die Versammlung gegen 7 Uhr vom Vorsitzenden Schmidt geschlossen.

■ = **Ordensauszeichnungen.** Bei dem am Sonntag in Berlin abgehaltenen Krönungs- und Ordensfeste erhielten u. a. den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub Freund, Oberberghauptmann und Ministerialdirektor in Berlin, den Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub Eilert, Berghauptmann und Oberbergamtsdirektor in Bonn (früher in Dortmund), Schwarzenberg, Regierungspräsident in Münster, den Roten Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife Broja, geh. Bergrat und Oberbergrat in Halle (früher in Dortmund), von und zur Mühlen, Landgerichtspräsident in Dortmund, Opdenhoff, Landgerichtspräsident in Bochum (früher Landgerichtsrat in Dortmund), Schmieding, Oberbürgermeister in Dortmund, Wiesner, Senatspräsident beim Oberlandesgerichte in Hamm, den Roten Adlerorden 3. Klasse Baare, Geh. Kommerzienrat in Bochum; den Roten Adlerorden 4. Klasse Blümke, Verwaltungsgerichtsdirektor in Arnsberg, Grosse, Strafanstalts-Geistlicher in Hamm, Heyden, Oberbergrat in Dortmund, Köhler, Oberbergrat und Direktor der verein. Bergakademien in Clausthal, Ley, Justizrat in Hamm, Landgerichtsrat Uffeln-Dortmund, Eisenbahndirektor und Vorstand der Zentralwerkstätte in Dortmund, Sürth. Den königlichen Kronenorden 2. Klasse Dr. Dingelstadt, Bischof zu Münster. Den Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern am Ringe Kommandeur des Landwehrbezirkes Bochum, Oberstleutnant Burchard. Den Kronenorden 3. Klasse Kommandeur des Landwehrbezirkes Essen, Oberstleutnant Blomeyer. Den Kronenorden 4. Klasse Eisenbahn-Werkmeister Bertram-Schwerte. Das allgemeine Ehrenzeichen Gendarm Brand in Alverbeck, Steiger Dellmann in Ueckendorf, Bahnwärter Göbel in Soest, Regierungsbote Pohle in Soest, Lademeister Sommer in Arnsberg, Briefträger Wald in Hamm und Gradirer Wulf in Werl.

= **Der Staatssekretär des Reichspostamts** hat unterm 10. Januar eine für die Anstellung der Postunterbeamten wichtige Verfügung erlassen, deren Wortlaut die „Deutsche Verkehrsztg.“ mitteilt: „In Abänderung der Vorschriften in den §§ 55 und 64 Absch. X Abth. der A. D. A. wird bestimmt, daß die kündbare Anstellung sämtlicher Unterbeamten fortan allgemein zwölf Jahre nach der ersten etatsmäßigen Anstellung bei tadelfreier Führung in eine Anstellung auf Lebenszeit umgewandelt werden kann. Das bei den aus der Klasse der Zivilanwärter hervorgegangenen Unterbeamten bisher festgehaltene Erfordernis einer dreißigjährigen Gesamtdienstzeit kommt im Wegfall.

---

n **Crone,** 21. Jan. Generalversammlung. In der gestern beim Wirt Schreiber abgehaltenen Generalversammlung des Gesangvereins „Liederkranz“ wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Die Posten des Fähnrichs und der Fahnenoffiziere wurden neu besetzt. Die Einnahme des Vereins betrug im verflossenen Jahre 409,66 Mk., welcher eine Ausgabe von 319,97 Mk. gegenüberstand, so daß der Kassenbestand 89,69 Mk. aufwies. Im Sommer wird der Verein sich an einem Wettstreit in der Nähe beteiligen. Am 23. Februar wird im Frense'schen Saale ein Maskenball, zu welchem 6 wertvolle Preise angeschafft sind, abgehalten.

Herdecke, 19. Jan. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde einem katholischen Unternehmer aus Böhle die Ausführung des Neubaues des hiesigen evangelischen Lehrerseminars übertragen obschon auch ein sehr solventer zuverlässiger evangelischer Bau-Unternehmer aus Witten der Mindestfordernde war. Dieses Beispiel beweist, daß die Katholiken über Mangel an Parität zu klagen hier wenigstens keine Ursache haben.

Dortmund, 19. Jan. Die Leiche des durch Sturz in den Schacht auf Zeche „Westfalia“ verunglückten Obersteigers Herrn Josef Stern ist unterirdisch nach Zeche „Kaiserstuhl“ befördert und dort zu Tage gebracht worden. Von „Kaiserstuhl 1“ aus wird auch am Mittwoch Mittag die Beerdigung stattfinden. Wie die „Dortm. Ztg.“ berichtet, beabsichtigte Herr Stern, während der Förderung auszufahren und war zu diesem Zwecke auf die untere Etage des Förderkorbs getreten, während die obere mit zwei beladenen Wagen besetzt war. Der Förderkorb stieß nun während der Ausfahrt im Schachte mit solcher Heftigkeit an, daß der Korb auseinanderbarst, sodaß der Unglückliche mit samt dem Wagen in den Schachtsumpf stürzte. Herr Stern hat das Gymnasium absolviert, dann einige Semester der Bergakademie besucht und ist darauf in den praktischen Dienst eingetreten. Der Verunglückte stand im Anfange der dreißiger Jahre.

= **Hohenlimburg,** 21. Jan. Ein bedauerliches Unglück ereignete sich hierselbst. Als eine Frau K. kochendes Wasser in einen Kaffeetopf schütten wollte, fiel der Boden des Topfes aus und das heiße Wasser ergoß sich über das kleine Kind der Frau, welches schwere Brandwunden davontrug.

Minden, 19. Jan. Die Gesamtsterblichkeit in den 231 deutschen Städten mit 15 000 und mehr Einwohnern hat nach den unterm 9. d. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin während des Monats November 1894 (auf je 1000 Einwohner und auf den Zeitraum eines Jahres berechnet) betragen: weniger als 15,0 bis 7,2 in 60 Städten, darunter Minden 10,7, Soest mit 11,0, Bielefeld mit 11,3, Witten mit 12,8, Lüdenscheid mit 13,3, Iserlohn mit 13,8 und Hagen mit 14,5; zwischen 15,0 und 20,0 in 110 Städten unter diesen Herford mit 15,0, Dortmund mit 17,3, Siegen mit 17,4, Bochum mit 17,6, Paderborn mit 18,4, Münster mit 18,5 und Gelsenkirchen mit 18,6; zwischen 20,1 und 25,0 in 46 Städten, darunter Recklinghausen mit 20,6, Hamm mit 20,7 und Hörde mit 21,8; zwischen 25,1 und 30,0 in 11 Städten; zwischen 30,1 und 35,0 in 3 Städten und mehr als 35,0 bis 39,0 in Oppeln in Schlesien. Die Säuglingssterblichkeit war eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 4 Städten; dieselbe blieb unter einem Zehntel in 37 Städten, darunter Minden, Soest, Bielefeld, Hagen.

Barmen, 21. Jan. Bruchs „Moses“. Die erste Aufführung von Max Bruchs neuestem Oratorium „Moses“ am Samstag Abend gestaltete sich zu einer begeisterten Ovation für den greisen Meister, der die Aufführung selbst leitete. Zu derselben war der Concordiasaal bis zum letzten Platz mit einem distinguirten und festlich gestimmten Publikum gefüllt; nicht nur die musikalischen Kreise unserer Stadt und der näheren und weiteren Umgebung hatten sich dort vereinigt, auch aus weiter Ferne, so aus München, London, Moskau, Petersberg 2c. waren zahlreiche Musikkapazitäten erschienen. Der Komponist, der bekanntlich Ehrenmitglied unsers Singvereins ist, wurde bei seinem Erscheinen bereits enthusiastisch begrüßt. Als nach dem Schluß des ersten Teils, dessen letzte Sätze den wirksamen Kontrast des wild um das goldene Kalb tanzenden israelitischen Volkes und des auflodernden Zornes Mosis schilderten, der Komponist den Dirigentenstab ruhen ließ, erhob sich einhelliger Jubel, die Damen des Chors überschütteten den Meister mit Blumen und zwei gewaltige Lorbeerkränze wurden ihm unter sich immer erneuendem Beifall, in welchen die Fanfaren schmetternd einstimmten, von jungen Damen überreicht. Der Beifall wiederholte sich nach jedem folgenden Satze, er wurde auch den trefflichen Solisten gezollt und er verdichtete sich bei Schluß der in jeder Beziehung glänzend verlaufenen Aufführung zu neuen und besonders herzlichen Zeichen des Dankes und der Hochschätzung für den Komponisten und Dirigenten.

Elberfeld, 21. Jan. Eine Belohnung von 100 Mark sichert die hiesige Polizeiverwaltung demjenigen zu, welcher den Urheber der in letzter Zeit häufig vorgekommenen falschen Feuermeldungen in zuverlässiger Weise zur Anzeige bringt. Es haben nämlich wiederholt Revisionen der Feuermelde-Apparate stattgefunden, und da das Ergebnis derselben nicht darauf schließen läßt, daß in der Leitung Störungen vorhanden sind, so wird eben angenommen, daß die Feuersignale mutwilliger Weise von böswilliger Hand gegeben werden.

Solingen, 19. Jan. Der Fabrikanten-Verein hat den von den beiden Vorsitzenden des Fabrikanten- und des Reidervereins aufgestellten Vermittlungsantrag einstimmig angenommen. Es wurde auch, um weiteres Entgegenkommen zu beweisen, ein Ausschuß gewählt, der, falls die Reider den Antrag ebenfalls annehmen, mit den Reidern alsbald zur Feststellung der noch fehlenden Preise zusammentreten soll.

*** **Oberhausen,** 21. Jan. Die Arbeiterentlassungen auf den Gruben des Ruhrkohlenreviers dehnen sich nun auch auf die Bergwerke der unteren Ruhr aus, denn einige Zechen haben bereits mit Entlassungen begonnen, andere folgen in den nächsten Tagen. Unter den Bergleuten macht sich eine gedrückte Stimmung geltend, was nicht zu verwundern ist, da keine Aussicht vorhanden ist, auf anderen Gruben anzukommen. Hoffentlich tritt bald eine Besserung ein. — Die Diebstähle in hiesiger Gegend mehren sich in erschreckender Weise; man schreibt dieselben der Arbeitslosigkeit zu, da außer den Bergleuten auch noch viele Handwerker arbeitslos sind.

Düsseldorf, 18. Jan. Ein Schiffs-Unfall ereignete sich heute Nachmittag am hiesigen Rheinwerft. Ein kleiner Schraubendampfer der Firma L. W. Cretschmar gehörig, rannte beim Landen vermutlich auf einen schweren Stein und erhielt eine mächtige Leckage, so daß das Wasser sofort den Schiffsraum füllte und das Kesselfeuer löschte. Das Schiff konnte noch am Land befestigt werden und sind schon mehrere Stunden hunderte von Händen damit beschäftigt, durch unablässiges Pumpen zu ermöglichen, das Leck zu verstopfen. Ob es gelingt, scheint noch fraglich.

Düsseldorf, 21. Januar. Neue Lehrerzeitung. Gestern tagte im Hotel Viktoria eine Anzahl von Vertreter Rheinischer Lehrervereinsvorstände, um zu der neu zu gründenden Lehrerzeitung für Westdeutschland Stellung zu nehmen. Das Bedürfnis für Gründung einer den Eigentümlichkeiten der Schulverhältnisse im Westen der Monarchie Rechnung tragenden, kraftvoll und energisch geleiteten Presse wurde rückhaltslos anerkannt und die für das Inslebentreten einer solchen unternommenen Schritte im wesentlichen gutgeheißen. Es steht zu erwarten, daß bis zum 1. April bezw. 1. Mai die Vorarbeiten so weit gediehen sind, daß die Zeitung von diesem Zeitpunkte ab erscheinen wird. Sie soll den Titel „Neue Westdeutsche Lehrerzeitung“ führen.

Seelscheid (Rheinland), 18. Jan. Einem hiesigen Mitkämpfer des 40. Regiments aus dem deutsch-französischen Kriege war beim Sturm auf die Höhen von Spichern, als er den verwundeten Hauptmann der 9. Compagnie aus dem Gefechte zu führen hatte, der rechte Oberarm durch eine Kugel verwundet worden. Die Kugel blieb sitzen und schon oft hatte der Krieger Operationen auszuhalten, da es nicht gelang, das Blei ganz aus dem Arme zu entfernen. Da gegen Ende des vergangenen Jahres die Schmerzen unerträglich wurden, unterzog sich der Mann einer nochmaligen Operation. Es wurde abermals ein Stück Blei entfernt. Hoffentlich ist er nunmehr von dem tückischen Geschoß ganz befreit.

Aus dem Gerichtssaal.

Essen, 17. Jan. Der vielfach, u. a. mit langjährigem Zuchthaus vorbestrafte 43jährige Schreinergeselle Peter van Görkum aus Hüls überfiel am Morgen des 18. Dezember v. J. in unsittlicher Absicht eine auf dem Wege von Polsum nach Buer i. W. gehende sechszehnjährige Dienstmagd und brachte derselben drei Revolverschüsse in den Kopf und mehrere Messerstiche in Stirne, Hals und Unterleib bei. Der von dem Vorfall in Kenntnis gesetzte Polizei-Kommissar Reifenrath von Buer begann mit einigen Polizeibeamten alsbald die Verfolgung des von der Schwerverletzten genau beschriebenen Thäters. Er traf denselben, als er seine Begleiter in verschiedene Richtungen entsandt hatte, allein auf dem Wege von Marl nach Buer. Zur Rede gestellt, machte van Görkum falsche Angaben über seine Person, und zog, als der Polizei-Kommissar seine Taschen untersuchen wollte, einen Revolver und legte auf den Beamten an. Als letzterer die Mordwaffe zu entreißen versuchte, stürzten beide während des Ringens zu Boden, und nun versuchte van Görkum wiederholt, den noch mit mehreren scharfen Schüssen versehenen Revolver gegen den Beamten abzudrücken, bis er überwältigt und gefesselt wurde. In der heutigen Schwurgerichtssitzung hatte sich nun van Görkum wegen versuchter vorsätzlicher Tötung in zwei Fällen, schwerer Körperverletzung, Sittlichkeitsverbrechen und anderer Straftaten zu verantworten. Daß die Ueberfallene mit dem Leben davonkam, ist nach sachverständigen Gutachten nur einigen günstigen Nebenumständen zu danken; zwei Kugeln wurden ihr aus dem Kopfe entfernt, eine dritte trägt sie noch mit sich herum. Der Angeklagte wurde in vollem Umfang für schuldig erklärt und zu der höchsten zulässigen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Einzelstrafen, welche zu dieser Gesamtstrafe zusammengezogen wurden, erreichen die Höhe von 30 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Gefängnis.

Düsseldorf, 18. Jan. Anarchistenprozeß. Auch Düsseldorf hat jetzt seinen Anarchistenprozeß; freilich, ängstliche Gemüter brauchen darob nicht zu erzittern; dem ganzen Prozeß wäre herzlich wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden, wenn nicht wegen der Befürchtung, die Verhandlungen könnten die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährden, bei verschlossenen Thüren verhandelt worden wäre. Dem Prozeß lagen folgende Thatsachen zu Grund: Im Herbst v. J. erhielt der Rentner Wilhelm Hofmann in M.Gladbach mehrfach Drohbriefe, in welchen ihm mitgeteilt wurde, daß er sein Leben dadurch nur retten könne, daß er drei Wechsel über je 5000 Mk. acceptiere. Am 9. Oktober nun erschien ein junger Mann in dem Hause des bedrohten Rentners, welcher krank im Bett lag, und übergab der ihn empfangenden Haushälterin einen Brief, auf welchen er Antwort verlangte. Auf Geheiß ihres Dienstherrn öffnete nun die Haushälterin den Brief; sie erschrak furchtbar, denn das mit „Anarchie“ unterzeichnete Schreiben enthielt die Drohung, daß der Rentner sterben müsse, wenn er nicht sofort drei Wechsel zu je 5000 Mk. acceptiere. Die Haushälterin bestellte den jungen Mann für den andern Morgen wieder, da ihr Herr krank sei. Am andern Morgen kam der unheimliche Mensch auch richtig wieder, wurde aber sofort von der inzwischen benachrichtigten Polizei verhaftet. In seinem Besitz wurden auch die Wechselformulare über die obengenannten Beträge gefunden. Es ist ein 26 Jahre alter Schlosser Wilhelm Wirtz, der z. Z. ohne Arbeit war. Die Staatsanwalt begründete seinen Antrag, die Oeffentlichkeit auszuschließen, u. a. auch damit, daß der Angeklagte noch einen Genossen bei seiner That gehabt habe, der noch nicht ermittelt sei und beide jedenfalls der anarchistischen Partei angehörten. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Antwerpen, 19. Januar. In dem Giftmordprozeß spielte sich beim Schluß der heutigen Verhandlung ein erregter Zwischenfall ab. Die Zeugin Vansetter nannte die Angeklagte eine Diebin, worauf letztere aufsprang und in furchtbarer Erregung dreimal „Infamie“ rief. Die Zeugin stürzte nun auf die Angeklagte mit geballten Fäusten zu, worauf diese in einen Weinkrampf verfiel. Beim Verlassen des Gerichtshauses ward Frau Joniaux von einer drohenden Volksmenge mit dem Rufe empfangen: „Tod der Giftmischerin!“ Die Gendarmerie mußte die Bedrohte vor Angriffen schützen.

Volkswirtschaftliches.

— Laut der im neuesten Amtsblatt der Königlichen Regierung befindlichen Nachweisung über den Geschäftsbericht der Sparkassen des Regierungsbezirks Arnsberg für 1893 bezw. 1893/94 betrugen u. a. wie wir schon kurz im Tageblatt bemerkten die

		Einlagen Mk.	Zins-Ueberschüsse Mk.
der Sparkasse	Arnsberg . .	4 863 716,47	34 126,59
„ „	Allendorf . .	319 098,84	1 969,91
„ „	Neheim . .	3 966 138,59	38 474,27
„ „	Balve . . .	1 276 953,22	9 051,81
„ „	Meschede . .	3 431 996,06	27 857,41
„ „	Warstein . .	3 730 748,77	42 921,31
„ „	Rüthen . .	2 390 346,89	24 515,45
„ „	Geseke . . .	4 965 205,54	43 632,51
„ „	Brilon . . .	3 883 519,39	41 375,42
„ „	Marsberg . .	2 869 369,61	26 776,96
„ „	Winterberg .	2 359 633,58	20 419,44
„ „	Schmallenberg	915 918,10	8 642,39
„ „	Menden . .	2 539 961,61	29 795,98
„ „	Olpe . . .	3 933 004,39	—,—
„ „	Iserlohn . .	6 514 371,49	99 558,50
„ „	Lippstadt . .	6 713 345,39	77 627,47
„ „	Hamm . .	9 397 950,15	133 937,84
„ „	Unna . . .	8 475 646,10	81 232,27
„ „	Bochum . .	14 699 090,84	123 623,90
„ „	Dortmund .	24 947 922,23	256 192,94
„ „	Hagen . .	**11 936 957,60**	**116 826,78**
„ „	Siegen . .	10 536 360,20	73 868 67
„ „	Soest . . .	8 877 069,15	104 362,96
„ „	Soester Börde	8 579 366 81	80 107,55
„ „	Körbecke . .	1 149 511,04	7 334,20
„ „	Werl . . .	5 275 092,51	54 306,19

Die Summe der Einlagen am Schlusse des Jahres 1893 bezw. 1893/94 mit 332 569 780,42 M. hat sich gegen die des Vorjahres mit 318 956 409,64 M um 13 613 370,78 M. erhöht; im Vorjahre 1892 bezw. 1892/93 betrug der Zuwachs 9 670 895,31 M., also weniger 3 932 475,47 M. Die Einlagen am Schlusse des Jahres 1893 betrugen 206 612 442,18 M., der Zuwachs in den letzten 10 Jahren daher 125 957 338,24 M., oder durchschnittlich für das Jahr 12 595 733,82 M., diesen Zuwachs hat der für das Jahr 1893 erzielte um 1 017 636,96 M. überstiegen. An Sparbüchern waren am Schlusse des letzten Rechnungsjahres 274 134 Stück im Umlaufe; die Zahl derselben am Schlusse des Vorjahres betrug 264 283 Stück, es ist mithin eine Vermehrung von 9851 Stück eingetreten. Von den vorhandenen Sparbüchern entfallen nach der vorstehenden Nachweisung auf die Einleger und zwar auf:

1. Gesellen und Handwerksmeister 26 408 Stück mit 28 743 746,26 M. oder pro Sparbuch 1088,44 M.
2. Fabrikarbeiter 17 630 Stück mit 10 729 966,92 M. oder pro Sparbuch 630,06 M.
3. Berg- und Hüttenarbeiter 20 642 Stück mit 16 682 791,91 M. oder pro Sparbuch 808,19 M.
4. Dienstboten 26 310 Stück mit 8 654 065,92 M. oder pro Sparbuch 328,92 M.
5. Andere Personen aus den handarbeitenden Klassen 29 286 Stück mit 26 598 387,98 M. oder pro Sparbuch 908,22 M.
6. Andere Personen und Korporationen 154 458 Stück mit 241 160 821,43 M. oder pro Sparbuch 1561,33 M.

Im Vergleich zum Vorjahre ergibt sich

zu 1 ein Zuwachs von 1115 Sparbüchern mit 1 479 937,00 M.,
„ 2 „ „ „ 901 „ „ 240 673,29 „
„ 3 „ „ „ 616 „ „ 302 598,56 „
„ 4 „ „ „ 703 „ „ 193 566,85 „
„ 5 „ „ „ 429 „ „ 1 083 419,20 „
„ 6 „ „ „ 6087 „ „ 10 313 175,88 „

Von den am Schlusse des letzten Rechnungsjahres vorhandenen Sparbüchern hatten

46 991 eine Einlage bis zu 60 M.,
38 003 eine Einlage von über 60 bis 150 M.,
36 914 „ „ „ „ 150 „ 300 „
44 308 „ „ „ „ 300 „ 600 „
107 918 „ „ „ „ 600 M.

Auf jedes Sparbuch entfällt durchschnittlich eine Einlage von 1213,16 M. Da nach der Volkszählung am 1. Dezember 1890 die Bevölkerungsziffer des Regierungsbezirks 1 341 764 betrug und am Schlusse des Betriebsjahres 274 134 Sparbücher mit einer Einlage von 332 569 780,42 M. vorhanden waren, so kommt auf je 4,89 Einwohner ein Sparbuch und auf je einen Einwohner eine Einlage von 247,85 M. An Zinsüberschüssen wurden im Berichtsjahre erzielt 3 229 639,50 M. gegen 3 364 684,29 M. des Vorjahres. Von den Zinsüberschüssen wurden im abgelaufenen Rechnungsjahre zu öffentlichen Zwecken 1 109 818,82 M. und bisher überhaupt verwendet 14 232 208,49 Mark. Die Verwaltungskosten betrugen im Betriebsjahre 494 711,28 M. gegen 493 603,97 M. des Vorjahres, also mehr 1107,31 Mark. Der Reservefonds mit 27 570 375,19 M. gegen 25 987 484,34 M. des Vorjahres hat eine Höhe von etwa 8,28 pCt. der Einlagen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Essen, 21. Jan. (Börsenbericht.) Besuch stark. Tendenz: matt. Umsätze: befriedigend.

Die Börse findet jetzt Montag Nachmittags von 3 bis 5 Uhr statt.

Weizen inländ. 11,50 bis 12,50, Weizen fremder 14,— bis 15,50 M., Roggen inländ. 10,— bis 11,— M., Roggen fremder 12,— bis 13,— M., Hafer inländischer —,— bis —,— M., Hafer fremder 12,— bis 13,— M., Buchweizen 14,— bis 15,— M., Futtergerste 9,75 bis —,— M., Mais 12,— bis 13,— M., Weizenvorschuß 19,50 bis 20,25 M., Roggenvorschuß 17,25 bis 18,25 M., Weizenkleie 7,— bis 7,50 M., Rüböl incl. Faß —,— bis —,— M. Alles per 100 Kilogr. frachtparität Essen exclusive Sack bei Abnahme von Doppelladungen.

Vermischte Nachrichten.

— **Das hilft!** Berliner Blätter erzählen: Als am Mittwoch Abend ein Reichstagsabgeordneter eine Droschke bestieg, um sich zur Abendgesellschaft beim Reichskanzler zu begeben, gab er dem Kutscher die Weisung: „Nach dem Reichskanzlerpalais zum Fürsten Hohenlohe!“ Der Kutscher zauderte. Da rief der Abgeordnete: „Zu Bismarck!“ Im Nu sauste die Peitsche auf den Gaul nieder und das Gefährt setzte sich nach der Wilhelmstraße in Bewegung.

Der sozialdemokratische Vertrauensmann für Ilmenau in Thüringen, Expident Eduard Münch, ist nach Unterschlagung einer größeren Summe Abonnementsgelder flüchtig geworden. — Ein Gewaltstreich betitelt sich ein von Berliner sozialdemokratischen Zeitungsspediteuren verbreitetes Flugblatt, das sich gegen die Uebernahme der Spedition des Zentralorgans der Partei in die Regie des sozialdemokratischen Wahlvereins wendet. In dem Flugblatt wird auf den Widerspruch hingewiesen, der darin liegt, daß man gegen die neue Tabaksteuer mit der Begründung eintrete, sie mache so und so viel Tabakarbeiter brodlos, während man andererseits eines kaum nennenswerten Vorteils willen die Existenz von Hunderten eigener Genossen vernichte.

Beuthen, 21. Jan. In Tworok, Amtsgerichtsbezirk Tarnowitz, erschoß ein steckbrieflich verfolgter Wilddieb bei seiner Verhaftung einen Gendarmen und einen Jäger. Der Mörder entfloh.

Warschau, 16. Jan. Die Polizei in Lodz hob eine Fälscherbande auf, die seit einem Jahr etwa die ganze dortige Geschäftswelt schwer schädigte. Die Verbrecher hatten sich Nachschlüssel zu den Postfächern mehrerer Firmen verschafft, nahmen aus den Fächern die Geldbriefe, Kreditanweisungen und Frachtscheine und lösten die Kreditanweisungen bei den Bankhäusern, die Frachtscheine bei der Eisenbahn ein. Die betroffenen Firmen sind um große Beträge geprellt worden. Es scheint auch Konkurrenzneid zu den Verbrechen geführt zu haben, da Angestellte und Söhne mehrerer Geschäftsleute an dem Treiben beteiligt sind.

Madrid, 14. Jan. Im Gefängnis zu Granada ereignete sich dieser Tage ein aufregender Vorfall. Die Personalien eines eben verhafteten Pferdediebes sollten aufgenommen werden, als dieser plötzlich eine Pistole hervorzog und den Direktor mit Erschießen bedrohte, wenn er ihn nicht sofort in Freiheit setze. Einer der in der Nähe stehenden Beamten wollten sich auf den Dieb stürzen, wurde aber von dem Menschen ohne weiteres niedergeschossen. Darauf folgte allgemeine Flucht der Gefängniswärter. Als der Dieb sich entfernen wollte, begegnete ihm auf dem Flur ein anderer Aufseher, dem er ebenfalls eine Kugel durch den Leib jagte. Die Wache stehenden Soldaten, durch die Schüsse aufmerksam gemacht, eilten herbei und forderten den Verbrecher auf, sich zu ergeben. Als dieser statt einer Antwort von neuem den Hahn spannte, gaben sie Feuer und machten ihn unschädlich.

London, 21. Jan. Im Prozeß Opitz-Lehnert wurde die Voruntersuchung des Polizeigerichts in der Verhandlung am Samstag geschlossen und der Verfasser der Schlittenfahrer-Artikel in der Kölnischen Volkszeitung Rollo dem Schwurgericht zur Bestrafung überwiesen. Er wurde nur gegen Erlegung von 6000 Mk. Bürgschaft auf freien Fuß belassen.

Hd. New-York, 21. Jan. In Brooklyn wird die Lage immer ernster. Blutige Zusammenstöße zwischen den ausständigen Pferdebahnangestellten mit der Polizei haben stattgefunden. Die Polizei ist um 3000 Mann verstärkt worden.

Teheran, 19. Jan. Die vor 14 Monaten durch ein Erdbeben zerstörte und später wieder aufgebaute Stadt Kuschan ist am 17. Januar wiederum durch ein Erdbeben vernichtet worden. Es kamen dabei viele Unglücksfälle vor. In einer Badeanstalt kamen 100 Frauen um. In Mesched fanden während der letzten drei Tage, vier schwache Erderschütterungen statt.

Litteratur.

In den nächsten Tagen erscheint bei Schmidt u. Günther in Leipzig ein wichtiges, hochinteressantes Werk über „Napoleon I. und die Frauen“ von Friedrich Masson, übertragen von Oskar Marschall von Bieberstein. Das Liebesleben des großen Torsen wird in einer Weise geschildert, die das Interesse des Lesers in der höchsten Spannung erhält. Die Abenteuer in Frankreich, Italien, Aegypten, Polen, auf Elba 2c., während der Feldzüge, das Leben am kaiserlichen Hofe, werden mit der größten Anschaulichkeit vor Augen geführt. Das Werk beginnt mit einem Tagebuch des Großen Kaisers, über sein erstes Liebesabenteuer — des dazumal Achtzehnjährigen.

Das Buch, welches in Frankreich binnen Jahresfrist Siebenzehn Auflagen erlebte, ist reich illustriert und etwa 20 Bogen stark. Der Preis ist 3,60 M. broschirt, gebunden 4,60 M.

* Ida Boy-Ed, die Schwestern, Roman Stuttgart 1894, Deutsche Verlags-Anstalt. Eine genußreiche Stunde wurde uns durch die Lektüre dieses Romans verschafft. Selten ist uns ein derartig fesselnder und packender Roman vor Augen gekommen, und bildete er eine Hauptzierde unseres Weihnachtsbüchertisches. Von Jahr zu Jahr nimmt ja die Zahl der deutschen Schriftstellerinnen immer mehr zu, und es sind zum größten Teile sehr charakteristische Erscheinungen und beachtenswerte Talente, Frauen die das Leben kennen gelernt. Wir rechnen die Verfasserin unbedingt zur ersten unter ihnen, und sind gewiß, daß sie sich durch diesen Roman wiederum eine große Zahl neuer Verehrer erwerben wird. Was ihr besonders die Gunst des deutschen Leserpublikums erworben, ist die Wärme, mit der sie ihre Personen zu zeichnen weiß, und die sich überall in den Erzeugnissen ihrer fleißigen Feder geltend macht. Obiger Roman spielt in unserer Zeit zum größten Teil in Offizierkreisen der deutschen Marine. Ein edler Hauch von Patriotismus geht durch das ganze Werk und wirkt auf jeden Leser äußerst sympathisch. Wir empfehlen ihn mit gutem Gewissen. A. V.

Modernste und solideste Männerkleiderstoffe à Mk. 1.75 pr. Mtr.

Original-Mustercollectionen in billigen, mittleren und hocheinen Qualitäten, wobei Passendes für Jedermann 27a] versenden bereitwilligst franco ins Haus.

Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Fabrik-Dépôt.

Wer Zeit und Geld sparen will, der reinige seine Wäsche mit Luhn's Salmiak-Terpentin-Seife. Durch dieselbe wird die Wäsche in merklicher Weise geschont und erscheint stets völlig wie neu, sodaß jede vorsichtige Hausfrau mit Recht stolz auf die Reinheit und Weichheit ihrer Wäsche sein kann. Außerdem wäscht diese Seife unter äußerster Schonung der Wäsche rascher als irgend ein anderes Mittel, sodaß die Wäsche, welche abends vorher in die Lösung eingestellt wird, am anderen Morgen durch leichtes Reiben in der halben Zeit fertig gewaschen ist. Zeit und Geld werden also thatsächlich durch den Gebrauch von **Luhn's Salmiak-Terpentin-Kernseife** gespart; und Zeit und Geld haben bekanntlich heutzutage noch einen weit höheren Wert erlangt, als früher. Jede waschkundige Hausfrau, die also Wert auf tadellose Wäsche legt, versäume in ihrem eigenen Interesse nicht, jedenfalls einen Versuch mit genannter Seife zu machen, über dessen Ausfall sie in jeder Hinsicht überrascht sein wird.

Angenehm berührt es uns, über die als solide bekannte **Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden** — der größten Anstalt ihrer Branche — wieder Günstiges berichten zu können. Das erzielte vorjährige 22. Geschäftsresultat dieses angesehenen Instituts war hocherfreulich. Der Zugang an neuen Versicherungen aus allen Kreisen der Viehbesitzer war ein bedeutender und betrug das Versicherungs-Kapital Mark 27,487,393.—. Leider standen diesem auch enorme Viehverluste gegenüber. Nichtsdestoweniger wurden sämtliche berechtigte Schadenforderungen in **voller** statutarischer Höhe mit über Mark 718,000.— prompt ausgezahlt und genießen dabei die Bankmitglieder den Vorzug **fester** billiger Prämien mit **Ausschluß** von jedem Nach- oder Zuschuß bei **zinsfreien** Ratenzahlungen. Der Reservefonds konnte auch vermehrt werden und betrat die **völlig schuldenfreie** Bank am 1. Januar 1895 mit einem für Schäden verfügbaren Netto-Betrage von über 300,000 Mark ihr 23. Geschäftsjahr. Seit Bestehen der Anstalt hat dieselbe die enorme Summe von über 7,749,000 Mark an Schäden bezahlt. (Siehe heutiges Agenten-Gesuch im Inseratenteile.)

Missions-Frauen-Verein.

Freitag, 25. Januar, Nachm. 4 Uhr im Küstereisaale.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 24. Januar, Vormittags 10½ Uhr, werde ich an meinem Verkaufslokale bei W. Auffermann (Hemsoth's Saal) hier:

1 Sofa, 1 Mantelofen, 1 Pianino, 1 Fahrrad, 1 Waschmaschine. 12 Sack Sultanin-Rosinen,

öffentlich meistbietend gegen Baar versteigern.

Witten, den 22. Januar 1895.

Franzmann,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 24. Januar, Vormittags 10 Uhr, werde ich am Pfandlokale bei W. Auffermann (Hemsoth's Saal) **hier**

1 Sofa, 1 Servante 1 Ausziehtisch, 1 Kommode, 1 Nähmaschine, 1 Regulirofen, 1 Bettstelle mit Bett, 7 Petroleumlampen, 19 Eimer, 4 Waschbecken, 1 Parthie Spiel- und Galanteriewaaren, 1 Schwein usw

ferner um 12 Uhr Mittags, im Hause Bismarckstraße No. 8:

3 neue Reale, 3 Gaslampen für Glühlicht

öffentlich meistbietend gegen Baar versteigern.

Witten, den 23. Januar 1895.

Franzmann,
Gerichtsvollzieher.

Gutes schmackhaftes

Siegerländer Brot,

sowie hochfeinen

Zwieback

versendet franko nach jeder Post- und Bahnstation

Bäcker **H. Burgmann,**
Weidenau (Kreis Siegen.)

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Stellung Erben, k. k. Landwirte. Prosp. 10 Pf. Staatl. conc. landw. Lehranstalt Stettin, König Albertstr. 5 II.

Bestes Heu

haben billig abzugeben

Albert & Gustav Lohmann,
Witten a. d. Ruhr.

Geschäftsbücher

in **soliden** Einbänden zu **mäßigen** Preisen empfehlen

B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlung.

Danksagung.

Seit drei Jahren litt ich an einem schweren Herzleiden. Nachdem ich schon mehrere Aerzte gebraucht hatte, aber ohne Erfolg, wandte ich mich an Herrn **Dr. med. Bolbeding, homöopath. Arzt Düsseldorf, Königsallee 6,** der mich in kurzer Zeit von meinem Leiden vollständig befreite, sodaß ich schwere Arbeit, die mir sonst unmöglich war, jetzt mit leichter Mühe ausführen kann. Ebenso hatte mein Kind Elisabeth chronischen Lungenkatarrh, welchen auch Herr Dr. Bolbeding durch seine Medikamente vollständig geheilt hat, infolgedessen das Kind munterer ist, wie je zuvor. Dem Herrn Doktor spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Steele, Ruhrau Nr. 19.
Bernh. Oberstenfeld.

Sichern Rath und Hülfe

gegen **Kräße** ertheilt

H. Messer, Barbier.
Winkelstraße 1.

Das Loos nur **1** **Mark.** 11 Loose für 10 Mk. 28 Loose für 25 Mk.

3. Große Lotterie

zum Besten der Kinderheilstätte in Salzungen. Gewinne im Werthe von

166 666 Mark

Haupttreffer i. W. v.

50000 Mark

Loose à **1** Mk. 11 Loose für 10 Mark. (Porto u. Liste 20 Pf. extra) versendet

F. A. Schrader,
Haupt-Agentur.
Hannover,
Gr. Packhofstraße 29.

Auf Grund des § 56 Kassenstatuts bringen wir nachstehend die durch Generalversammlungsbeschluß vom 9. Dezember 1894 festgestellte Krankenordnung zur Kenntniß unserer Mitglieder.

Witten, 21. Januar 1895.

Der Vorstand.

Kranken-Ordnung

für die Mitglieder der „Ortskrankenkasse für Fabriken", Witten.

1. Sobald ein Mitglied erkrankt und die Leistungen der Kasse in Anspruch nehmen will, hat dasselbe sich von seinem Arbeitgeber einen Krankenschein ausstellen zu lassen, welcher, nachdem ein Vorstandsmitglied mitunterzeichnet, zu den statutenmäßigen Krankenleistungen (s. § 11 des Statuts) berechtigt.

2. In Fällen dringender Gefahr sind die Kassenärzte befugt, die Behandlung eines erkrankten Mitgliedes auch ohne den unter 1 bezeichneten Krankenschein zu übernehmen, doch muß ein solcher spätestens innerhalb 24 Stunden nachgebracht werden.

3. Ausnahmsweise kann auch, wenn Gefahr im Verzuge und keiner der Kassenärzte anzutreffen ist, die Hülfe eines anderen Arztes in Anspruch genommen werden, jedoch nur für den ersten Besuch resp. die erste Hülfeleistung; ist weiterhin ärztliche Behandlung erforderlich, so hat diese durch einen der Kassenärzte zu erfolgen.

4. Die erkrankten Mitglieder sind verpflichtet, die Anordnungen des sie behandelnden Arztes gewissenhaft zu befolgen, insbesondere die ihnen verschriebenen Arzneien und Heilmittel nach Vorschrift zu gebrauchen. — Die Erkrankten dürfen weder Erwerbsarbeiten noch sonstige Handlungen vornehmen, welche nach dem Urtheile des Arztes mit ihrem Zustande unverträglich sind und ohne schriftliche Erlaubniß des Arztes weder ausgehen, noch Schank- bezw. Gastwirthschaften oder öffentliche Belustigungen besuchen.

5. Kranke, denen das Ausgehen erlaubt ist, müssen sich wöchentlich wenigstens 2 Mal, sofern nicht anders bestimmt wird, bei dem sie behandelnden Arzt zu der von demselben festgesetzten Zeit einfinden, während die übrigen Kranken von dem Arzte in ihrer Wohnung nach Bedarf besucht werden.

6. Findet der behandelnde Arzt Aufnahme in das Krankenhaus für erforderlich, so geschieht diese dortselbst nur gegen Vorlegung des vom Rendanten ausgestellten Ueberweisungsscheines. — Bei plötzlichen Unglücksfällen ist die nachträgliche Genehmigung zur Aufnahme binnen 24 Stunden nachzusuchen. — Ein Verlassen des Krankenhauses ist von dem Kassenmitgliede dem Vorstande sofort anzuzeigen.

7. Die vorübergehend im Kassenbezirke beschäftigten Mitglieder dürfen im Falle einer Erkrankung nur mit Genehmigung des Vorstandes und des Kassenarztes nach ihrer Heimath oder auswärts sich begeben, um dort sich weiter behandeln zu lassen. — In solchem Falle hat der Erkrankte sich mindestens 2 mal wöchentlich einer Untersuchung durch den behandelnden Arzt zu unterziehen und die Krankheitsbescheinigung zwecks Erhebung des Krankengeldes Ende jeder Woche an die Kasse einzusenden.

8. Die vom Kassenarzte verordneten Heilmittel, wie Bruchbänder, Brillen usw. werden auf Anweisung des Rendanten bei den mit der Kasse in Verbindung stehenden Lieferanten bezogen und sind sorgfältigst zu behandeln.

9. Genaue Befolgung der vorstehend erlassenen Bestimmungen wird jedem Kassenmitgliede zur Pflicht gemacht. Zuwiderhandlungen ziehen, entsprechend der Vorschrift in § 25 des Statuts, Ordnungsstrafen bis zu 20 Mark nach sich.

10. Gegen die vom Kassenvorstande auf Grund der vorbezeichneten Bestimmungen erlassene Strafverfügung kann binnen 2 Wochen nach deren Eröffnung gemäß § 76e des Kranken-Versicherungs-Gesetzes vom 10. April 1892 Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde geführt werden. Die Entscheidung der letzteren ist endgültig.

Witten, 10. Dezember 1894.

Der Vorstand
der Ortskrankenkasse für Fabriken.
Gustav Haarmann, Vorsitzender. **P. Schrader,** Schriftführer.

Die vorstehende Krankenordnung wird auf Grund des § 26a Abs. 3 des Kranken-Versicherungsgesetzes vom 10. April 1892 hierdurch genehmigt.

Witten, den 14. Januar 1895.

Der Magistrat: Dr. Haarmann.

Stadtverordneten-Versammlung.

Sitzung der Stadtverordneten

Donnerstag, den 24. Januar, Nachmittags 5 Uhr, im Rathhaussaale.

1. Oeffentliche Sitzung.

Tages-Ordnung:

1. Einführung der neu bezw. wiedergewählten Stadtverordneten.
2. Wahl des Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung.
3. Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden.
4. Wahl der Wahl-Kommission.
5. Wahl der Rechnungs-Kommission.
6. Beschlußfassung über die Verwendung der Strafgelder.
7. Wahl eines Kontroleurs der Sparkasse und Anstellung des Carl Rensinghoff als Kassengehülfe. Ref. Klutmann.
8. Niederschlagung von nicht beibringlichen Steuerbeträgen. Ref. Schluck.
9. Bewilligung der Kosten zur Anstellung einer Hülfslehrerin an der evangelischen Volksschule und Bildung zweier neuer Schulklassen, sowie Anstellung zweier Lehrerinnen an derselben. Ref. Albert.
10. Prüfung und Entlastung der Rechnung der Kleinkinderbewahranstalt pro 1892/93 und 93/94. Ref. Rechnungs-Kommission.
11. Desgl. der Stadtkasse pro 1893/94. Ref. Rechn.-Kommission.
12. Desgl. der jüdischen Volksschule pro 1893/94. Ref. Rechnungs-Kommission.
13. Genehmigung einer Ordnung zur Erhebung der Hundesteuer. Ref. Erner.
14. Genehmigung einer Ordnung zur Erhebung einer Lustbarkeitssteuer. Ref. Derselbe.
15. Anstellung einer Hilfslehrerin an der Töchterschule. Ref. Dr. Brickenstein.
16. Bildung einer neuen Klasse an der katholischen Volksschule und Anstellung eines neuen Lehrers. Ref. Stichternath.

2. Geheime Sitzung:

Ein Gegenstand.

Der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsitzende:
Soeding.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von **Witten** Band VI Artikel 25 auf den Namen des Technikers **Wilhelm Albert in Witten** eingetragenen Grundstücke Flur 39 Nr. 124/7, 125/56 und 126/56 der **Steuergemeinde Witten**

am 16. März 1895, Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 0,33 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 3,63 Ar zur Grundsteuer, mit 2000 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchartikels, etwaige Abschätzungen u. andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstückes tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. März 1895, Vormittags 10 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Witten, den 7. Januar 1895.

Königliches Amtsgericht.



Preis-Aufgabe.

Kopf, Herz, Arm, Hand, Faust, bleiben denken zerbrechen und sie ihrem Innern sich können. Menschen hilft nichts Geist unterhalten gähnt wie schläft erfrischen ist Traum an sie reicht öde das Leere und darüber

Obige Worte bilden den Anfang einer Preis-Aufgabe, deren anders zu bewirkende Zusammenstellung der einzelnen Worte einen kleinen Artikel ergeben soll, welcher dem ersten richtigen Löser einen

Geldbetrag von 150 Mark in Baar

einbringt. Näheres hierüber siehe

Payne's Illustrirten

Familien-Kalender für 1895.

Wort und Bild, Ernst und Scherz, Belehrung und Unterhaltung wechseln in diesem von so vielen Tausenden alljährlich gern gekauften Kalender so mannigfaltig mit einander ab, dass seine allseitige Beliebtheit sich leicht erklären lässt.

7 Extra-Beilagen

sind es ausserdem, deren sich jeder Käufer von Payne's Illustrirtem Familien-Kalender erfreuen kann.

Preis 50 Pfg.

Man verlange jedoch ausdrücklich **Payne's Illustrirten Familien-Kalender**, da oft ganz werthlose anstatt **Payne's Kalender** zum Kaufe angeboten werden.

Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

Wie neu wird Jeder

mit dem — zum **D. R. Patent** angemeldeten:

Luhn's Wasch-Extract (per Schachtel, ½ Pfd., 15 Pfennig)

gewaschene Stoff, ob **Baumwolle, Leinen, Wolle** etc.

Garantirt frei von allen der Wäsche schädlichen Substanzen.

Billig und **sparsam!** — Macht **Rasenbleiche unnöthig!**

Aus **Luhn's Salmiak-Terp.-Kernseife** nach eigenem Verfahren hergestellt. — **Schont jede Wäsche!**

Höchste Auszeichnung! — Goldene Medaille!

Erfinder und **alleinige** Fabrikanten: **Aug. Luhn & Co., Barmen.** — Vorräthig in **allen besseren** Geschäften, wo **Luhn's Plakate** aushängen. Fabrikate ähnlichen Namens sind **Nachahmungen.**

Soeben erschien in unserm Verlage:

Westfölisch Platt un süs noch wat.

Errappeln un Gemeis düöräingekuakt

van

Klein's Fritz ut Castrop.

Preis 50 Pfennig.

B. Koetzold & Co.
in Witten.

Bildungsverein zu Witten.

Mittwoch, den 23. Januar 1895, Abends 8 Uhr:

Vorfeier

des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers.

1. **Festrede** des Herrn Oberlehrer Homann.
2. **„Das eiserne Kreuz".** Lebensbild in 1 Akt v. Ernst Wichert.
3. **Ball.**

Um **pünktliches** Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Wittener Gewerbe- u. Fortbildungsschule für Frauen und Töchter,

(früher Marktstraße 1) jetzt Poststraße 20.

Gründliche Ausbildung in Schneidern und Wäsche, theoretisch und praktisch, nach neuestem akademischem „Wiener Schnitt." Zuschneiden, Ausbildung zu Direktricen und Handarbeitslehrerinnen. Unterweisung im Stricken, Häkeln für Kinder und Erwachsene, Handnähen, Flicken, Stopfen, Weißsticken, Buntst., Maschinennähen, Durcharbeiten der Apparate, feineren Handarbeiten, Glanz-Bügeln. Pension für Auswärtige und Fahrpreisermäßigung. — Sehr mäßige Preise. Eintritt 1. und 15. jeden Monats. Kleider, Wäsche, Stickereien werden auf Bestellung prompt, musterhaft und billig angefertigt. Näheres durch Prospekte.

Bertha Petschel,
staatl. geprüfte u. Industrie-Lehrerin

Kein Zug mehr!

Neu! **Wattencylinder** Neu!

zum Dichten von Fenstern und Thüren.

Zu haben bei

Carl Gräfe, Witten,
68 Bahnhofstraße 68.
Fensterglas-, Farbwaaren- u. Tapeten-Handlung
en gros. en détail.

Herbede.

Bekanntmachung.

Wegen schnelle Räumung meines Lagers verkaufe ich von heute ab sämmtliche

Schuh- und Stiefelwaaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Auch werden von mir **Herren- und Damenschuhe und Stiefeln** unter früheren Preisen gesohlt und Absatz für Herren 2 M., für Damen 1 M. 50 Pf.

Hochachtungsvoll

Fr. Lammerting,
Schuhmachermeister, Herbede.

Aufruf!

Die Nachwahl im Kreise **Eschwege-Schmalkalden-Witzenhausen** findet in wenigen Wochen statt. Es ist Ehrenpflicht für die deutsch-soziale Reformpartei, den bisher in ihrem Besitze befindlichen Wahlkreis aufs Neue zu erobern. Als Candidat ist von der Partei

Herr Pastor Carl Jekrant aus Gohfeld bei Löhne

aufgestellt worden und wird sich seinen Wählern demnächst in einer Reihe von Versammlungen vorstellen. Wir zweifeln nicht daran, daß wir den Sieg erkämpfen können, wenn unsere Parteigenossen überall im Lande ihre Schuldigkeit thun und uns mit Beiträgen zu den Wahlkosten reichlich unterstützen. Unsere Gegner arbeiten mit bedeutenden Geldmitteln, darum richten wir an alle Freunde unserer Sache die dringende Bitte, auch so schnell als möglich für die Beschaffung von Wahlgeldern Sorge zu tragen. Besteure sich jeder für seine Person und sorge, daß in seinem Einflußkreise das Gleiche geschieht. Eile thut Noth, denn energische Wahlarbeit läßt sich ohne Mittel nicht leisten.

Sendungen bitten an folgende Sammelstellen richten zu wollen:

1. Herrn Kempke, Kassel, Rothenditmolderstr. 9,
2. Geschäftsstelle der Deutsch-Sozialen Blätter (H. Beyer), Leipzig, Königstr. 27,
3. Staatsbürger-Zeitung, Berlin SW., Lindenstr. 69,
4. Herrn Paul Steckmann, Berlin NW., Altmoabit 133,
5. Centralstelle der deutsch-sozialen Reformpartei im Königreich Sachsen, Dresden, Viktoriastr. 34.

Quittungen erfolgen in der Parteipresse oder in anderer von den Einsendern gewünschten Form.

Doppelt giebt, wer schnell giebt!

Berlin im Januar 1895.

Die deutsch-soziale Reformpartei.
J. A.
Liebermann von Sonnenberg. Zimmermann.

Die Buchdruckerei B. Koetzold & Co.,

Breddestr. 38, Ecke Bahnhofstr.,

empfiehlt sich zur schnellen **Anfertigung** von

Drucksachen aller Art

für den kaufmännischen, gewerblichen und privaten Bedarf.

Briefbogen u. Couverts mit Firma,
Rechnungen,
Hochzeits-Einladungen, Verlobungs-Anzeigen,
Visitenkarten,
Statutenbücher, Eintrittskarten
etc. etc.

Saubere Herstellung. **Billige Preise.**

Die Sparkasse des Amtes Annen nimmt Einlagen in jeder Höhe, auch per Posteinzahlung entgegen und verzinst solche mit

3½ Prozent.

Kleinere Einlagen werden sofort, größere je nach dem Stande der Kasse **jederzeit** zurückgezahlt.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Stadttheater-Ensemble.
Witten,
(In Borgmann's Theatersaal).

Donnerstag, den 24. Januar, Abends 8 Uhr: (Im Abonnement.)

Charley's Tante.

Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas.

Ich habe mich in Witten als

Spezialarzt

für Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten

niedergelassen.

Dr. Otto Hamm,
Breddestraße 21, part.
bei Herrn Lüling.
Sprechstunden: Morgens 9—11
Nachm. 3—5
Sonntags nur Morgens 9—12.

Dicke Westf. Eier und **Natur-Wellenbutter** frisch eingetroffen.

Friedr. Müller,
Bahnhofstr. 48.

Trierer Loose

in Originalabschnitten zu haben bei

B. Koetzold & Co.,
Witten.

Für Landwirthe!
Ia. Trockenschlempe
aus Roggen und Malz,
bestes Milch- und Mastfutter,
haben billig abzugeben

Albert & Gustav Lohmann,
Witten a. d. Ruhr.

Backstein-Hosen

in großer Auswahl, billigst vorräthig.

Ww. Joh. Wilh. Wolff,
Nord- u. Breddestr.-Ecke.

Klauenöl

präparirt für Nähmaschinen und Fahrräder

von **H. Möbius & Sohn,** Knochenölfabrik **Hannover,** zu haben bei Herrn **Th. Noack,** Nähmaschinen- und Fahrradhdlg.

Frische Naturbutter 8 Pfd. netto 6 M. 80 Pf. franko Nachn. **Wilh. Maczley,** Amtsfreiheit Ortelsburg, Ostpr.

Mast- u. Freß-Pulver für Schweine,

große Futterersparniß,

erregt Freßlust, verhütet Verstopfung, reinigt das Blut, bewirkt rasches Fettwerden und schützt vor vielen Krankheiten. — Pro Schachtel 50 Pf. Vor Nachahmung wird gewarnt.

Geo Bötzer's pharm. Fabrik.
3 gold., 1 silb. Medaille.
Erhältlich bei **Fritz Brodt.**

Technische Farben,

in Stücken und in Tuben, empfehlen

B. Koetzold & Co.,
neben der Breddeschule.

Toilette-Abfall-Seife
per Pfund **60 Pfg.**
Glycerin-Transp.-Seife
per Pfund **70 Pfg.**
in **vorzüglicher Qualität** empfiehlt
F. W. Reuter, Parfümerie.

Sofort gesucht!

unter **günstigen Bedingungen** an **jedem,** auch dem **kleinsten** Orte im deutschen Reiche recht thätige **Hauptagenten** und **Agenten.** Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. **Größte** und **bestfundirte** Anstalt. **Feste** billige Prämien **ohne** Nachschuß.

Verlag von B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.